

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

CC

MITTWOCH, 25. MAI 1949

ÜBERPARTEILICHE ZEITUNG FÜR WÜRTTEMBERG UND HOHENZOLLERN

5. JAHRGANG / NUMMER 61

Höchstproduktion in Frankreich

PARIS. Der französischen Nationalversammlung, in der die allgemeine Aussprache über eine Gesetzesvorlage zur Deckung eines Defizits von 83 Milliarden Francs eröffnet wurde, ist ein Brief des Ministerpräsidenten Queuille über die bisherigen Erfolge des Wirtschaftsplanes zugegangen. Darin heißt es: „Frankreich hat eine wichtige Etappe zurückgelegt. Unsere Produktion überschreitet jetzt das höchste Vorkriegsniveau und die französische Wirtschaft tritt damit in eine neue Phase.“

Eine heftige Debatte ist über die Frage der Erhöhung des Benzinpreises entbrannt. Man befürchtet, daß eine Erhöhung anderer Preise folgen würde. Die Regierung sieht dagegen darin eine nützliche Verbrauchsbremse. Der Finanzminister kündigte eine noch stärkere Rückkehr zum Wirtschaftsliberalismus an.

Rasche Einigung über die Tagesordnung

Der Beginn der Pariser Außenministerkonferenz

PARIS. Auf der ersten Sitzung der vier Außenminister, die am Montagmittag um 17 Uhr begann, wurde die Geschäftsordnung festgelegt. Als erster Punkt soll die Frage der deutschen Einigung auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet und die der alliierten Kontrolle behandelt werden. An zweiter Stelle steht die Berliner Frage einschließlich der Währungsregelung, an dritter die Vorbereitung eines Friedensvertrages mit Deutschland, und als vierter Punkt soll der Staatsvertrag mit Oesterreich erörtert werden.

Wyschinski hatte außerdem noch als weiteren Punkt die Frage eines Friedensvertrages mit Japan gefordert, doch widersprachen Acheson und Bevin diesem Wunsche mit Erfolg.

Über diese erste Sitzung berichtet der Korrespondent der Associated Press, Wes Gallagher, noch folgende Einzelheiten: „In einem pointierten Wortgefecht mit Wyschinski betonte Außenminister Bevin, daß der Erfolg der Konferenz von der Kompromißbereitschaft der Sowjetunion abhängen werde. Er fragte Wyschinski, ob die vorherige Einigung in der Deutschlandfrage eine sowjetische Vorbedingung über die Behandlung des Oesterreichsvertrages sein würde. Wyschinski verneinte dies, bemerkte aber schlagfertig: „Wir werden uns natürlich in allen Punkten einigen“, worauf Bevin meinte: „Das hängt von Ihnen ab.“

Das erste diplomatische Geplänkel drehte sich um die Frage, ob das Deutschlandthema als ein einziger Komplex behandelt oder in einzelne Diskussthemata aufgespalten werden sollte. Die Westmächte stimmten der Auffassung Schumans zu, daß man die Deutschlandfrage in ihrer Gesamtheit behandeln müsse, während Wyschinski hingegen die Aufgliederung befürwortete. Schließlich erklärte sich Wyschinski mit dem Standpunkt der Westmächte einverstanden.

Einschränkung der Europahilfe vorgeschlagen

Bewilligungsausschuß gegen Truman / Handelsminister für Kapitalanlage im Ausland

WASHINGTON. Ungeachtet der Empfehlung Trumans, der auf Grund der eingetretenen Preissteigerungen eine Kürzung der Beiträge des Europahilfeprogramms für das am 1. Juni beginnende Fiskaljahr um nur rund 157 Mill. 800 000 Dollar vorgesehen, und ungeachtet des Vorschlages des Unterausschusses, der sich für eine Einschränkung um 182 300 000 Dollar ausgesprochen hatte, nahm der Bewilligungsausschuß des Repräsentantenhauses am Montag mit 22 zu 19 Stimmen einen Antrag an, nach dem die von Truman geforderte Summe von 4,198 Milliarden Dollar um 629 730 000 Dollar verringert werden soll. Der Ausschuß stimmte ferner für eine Herabsetzung des ursprünglichen auf eine Milliarde Dollar festgesetzten Budgets für die Verwaltung und Unterstützung der besetzten Gebiete um 150 Millionen, während der Unterausschuß nur eine solche um 50,4 Millionen empfohlen hatte. Der für das letzte Quartal des am 30. Juni ablaufenden Rechnungsjahres bestimmte ERP-Betrag von 1,074 Millionen Dollar sowie die Griechenland- und Türkeihilfe in Höhe von 50 Millionen Dollar wurden im vollem Umfang bewilligt. Wenn der Senat und das Repräsentantenhaus diesen Ausschußvorschlägen zustimmen, würde der von Präsident Truman auf 6,322 Milliarden Dollar angesetzte Betrag für alle drei genannten Programme auf 5,542 Milliarden gekürzt.

Handelsminister Charles Sawyer rief anlässlich der Eröffnung der „Welthandelswoche“ das amerikanische Volk auf, mehr ausländische Waren zu kaufen, mehr Kapital im Ausland zu investieren und den eigenen Lebens-

Tito braucht Geld

BELGRAD. Nach zuverlässigen Mitteilungen hat Marschall Tito den italienischen Bank- und Industriekaufmann Castiglioni zu Verhandlungen über eine Anleihe empfangen. Er ist der erste ausländische Geschäftsmann, der von Tito zu einer Besprechung aufgefordert worden ist. Die Unterredung mit Castiglioni, der mehr der Vertreter einer amerikanischen als einer italienischen Gruppe ist, dauerte mehr als zwei Stunden.

Streiklage in Berlin verschärft

Bahn- und Volkspolizisten „säubern“ die Bahnhöfe

BERLIN. Die Lage in den Berliner Westsektoren, die am Montag verhältnismäßig ruhig war, hat sich in den Abendstunden erneut verschärft. Aus der Ostzone sind weitere Kontingente bewaffneter Bahn- und Volkspolizisten nach Berlin hereingeführt worden. Diese sollen versuchen, die von der UGO besetzten Bahnanlagen und Bahnhöfe zu „säubern“. Die Zahl der Verletzten wird mit über 80 angegeben, worunter sich viele Schwererletzte befinden. Nach den letzten Meldungen sind 2 Todesopfer zu beklagen. Die Ostpolizei macht immer wieder von der Schußwaffe Gebrauch. Zu der Versorgungslage von Westberlin erklärte die amerikanische Militärregierung, daß

die Lebensmittelzufuhr über die Luftbrücke, auf dem Wasser und auf den Straßen ohne Behinderung weiter gehe und daß die Ernährung der Berliner Bevölkerung gesichert sei.

Die UGO hat ihre Forderungen in vier Punkten zusammengefaßt: Abzug der Ostzonenpolizisten von den Westberliner Bahnhöfen; nur Westberliner Polizei zur Bewachung des Bahngeländes; Erhebung des Fahrgeldes auf den Westberliner S-Bahnhöfen in Westmark, um die Westberliner Eisenbahner in Westmark auszuheilen zu können; Wiedereinstellung aller entlassenen Eisenbahner.

Die alliierten Kommandanten haben ein Ersuchen des Magistrats, alle Bahnanlagen in Berlin unter den Schutz der Westsektorenpolizei (Stamm-Polizei) stellen zu dürfen, grundsätzlich abgelehnt.

Konferenz der Ministerpräsidenten

BONN. Am Dienstag traten in Bad Godesberg die elf westdeutschen Länderchefs und der Oberbürgermeister von Berlin, Prof. Reuter, zusammen, nachdem am Montag eine kurze vorbereitende Besprechung vorausgegangen war, um die technischen Fragen der Uebergangszeit bis zum Zusammentreten des Bundestages zu beraten. Auch die Benennung der vier Ministerpräsidenten für den achtköpfigen Konsultativrat, der auf Wunsch der Außenministerkonferenz in Paris Auskünfte erteilen soll, ist dabei erfolgt.

Geburtsstunde der zweiten Republik

Verkündung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschlands

BONN. Die rheinische Stadt Bonn, die durch Beschluß des Parlamentarischen Rates zum vorläufigen Sitz der Bundesorgane bestimmt worden ist, erlebte am 23. Mai den größten Tag ihrer Geschichte. In ihren Mauern wurde unter Anteilnahme des ganzen deutschen Volkes und der Welt am Montag die zweite Republik, die Bundesrepublik Deutschland, aus der Taufe gehoben.

Die Stadt Bonn erglänzte im Schmuck der neuen Bundesflagge schwarz-rot-gold. Auch die Kraftwagen, die in den Straßen verkehrten, trugen Wimpel mit den neuen Bundesfarben. Vor der Pädagogischen Akademie sind neben den Bundesfahnen die Fahnen der elf westdeutschen Länder und der Berliner Bär aufgezogen.

Der große Saal der Pädagogischen Akademie war zur letzten Zusammenkunft dieser verfassunggebenden Versammlung der neuen Bundesrepublik festlich in den neuen Bundesfarben geschmückt. Auf einem erhöhten Sitz präsierte Ratspräsident Dr. Adenauer. Am Kopfende des Saales lag auf einem Tisch ein rotes Tuch das im Handdruck hergestellte Prachtexemplar des Grundgesetzes.

Außer den Abgeordneten des Parlamentari-

schen Rates nahmen an diesem Staatsakt die elf Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder, die Landtagspräsidenten, die Spitzen des Zweizonenwirtschaftsrates und -Verwaltungsrates, unter ihnen Oberdirektor Dr. Pünher, sowie zahlreiche Minister der Länder, hohe Vertreter der Kirche, auswärtige Vertretungen und kommunale Vertreter teil. Auf der rechten Seite des Saales hatten die Vertreter der Militärgouverneure, und zwar für den französischen Gouverneur General Noiret, für den britischen Gouverneur General Mac-Clean, für den amerikanischen Gouverneur General Hays, und der kommandierende General der belgischen Besatzung, General Bisschopp, Platz genommen. Hinter ihnen saßen die britische, französische und amerikanische Delegation und die große Zahl der in- und ausländischen Pressevertreter, Rundfunk, Film und Wochenschau.

Wenige Minuten nach 10 Uhr eröffnete Ratspräsident Dr. Adenauer die festliche und letzte Vollversammlung des Parlamentarischen Rates. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung die Feststellung der Annahme, die Ausfertigung und Verkündung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland.

Orgelspiel leitete die festliche Stunde ein. Dr. Adenauer wies darauf hin, daß mit dem 23. Mai ein neuer Abschnitt der wechselvollen Geschichte Deutschlands beginnt. Mit der Unterzeichnung des Grundgesetzes wird an diesem Tag die Bundesrepublik Deutschland in die Geschichte eintreten. Durch Kräfte, die stärker sind als wir, ist es noch nicht möglich, daß ganz Deutschland eine neue staatliche Ordnung erhält. Trotzdem wissen wir, daß das Grundgesetz aus einem deutschen Entschluß entstanden ist. Dr. Adenauer dankte den Ver-

Fortsetzung auf Seite 2

Wünsche de Gaulles

PARIS. Auf einem Kongreß seiner Sammlungsbewegung befürwortete General de Gaulle eine deutsch-französische Verständigung als besten Schutz der Sicherheit Frankreichs. In diesem Zusammenhang äußerte er seine Besorgnis, daß das neu entstandene Reich sich vielleicht für den Osten entscheiden würde. Daher müsse man eine neuartige Lösung des Problems ins Auge fassen. Die Voraussetzung dafür sei jedoch die Erstarbung Frankreichs und die Ablösung des gegenwärtigen „ohnmächtigen“ Regimes durch ihn.

In einer Entschließung der Bewegung de Gaulles wird gefordert, daß Frankreich die Alliierten daran hindern müsse, gegenüber Deutschland in eine allzu milde Haltung zu verfallen. Frankreich müsse eine gegenseitige Anpassung der deutschen und der französischen Wirtschaftsmethoden anstreben, wozu eine direkte Fühlungnahme zwischen den Industriellen und den Handelsexperten beider Länder erforderlich sei. Es wäre, so heißt es in der Entschließung, kindisch, die Möglichkeit eines Bündnisses zwischen der germanischen und der slawischen Welt außer acht zu lassen. Deshalb müßten die westeuropäischen Staaten politisch so organisiert werden, daß sie eine genügende Anziehungskraft auf Deutschland ausüben könnten.

Streiks in England

LONDON. Am Sonntag führten 4500 Eisenbahner auf der Strecke York-Newcastle einen Streik durch, der die Verbindung zwi-

schen England und Schottland nahezu lahmlegte. Ähnliche Streiks sollen an den kommenden Sonntagen folgen als Protest gegen die mit dem neuen Fahrplan eingeführte Dienstordnung, durch die die Eisenbahner mehrere Tage in der Woche von ihren Familien ferngehalten werden. Außerdem stehen Lohn erhöhungen zur Diskussion. In einem Ministerrat am Montag wurde ein Eingreifen des Arbeitsministers in Erwägung gezogen. Die Labour-Regierung befindet sich in einer unangenehmen Lage, da gleichzeitig die Hafenarbeiter von Bristol in den Ausstand getreten sind.

Zur Abwehr von Atomangriffen

LONDON. Unter dem Vorsitz des Generalstabschefs des britischen Empire, Sir Slim, begann in London eine Geheimkonferenz zur Prüfung der Verteidigungsmethoden gegen Atomangriffe. An den Besprechungen nehmen 200 Generalstabsoffiziere des Heimatheeres, der Besatzungstruppen in Deutschland und Oesterreich und hohe Beamte der drei Zivilministerien teil.

Keine Demontagerevision

LONDON. Der Unterstaatssekretär im Foreign Office, Mayhew, erklärte am Montag, als einige Abgeordnete im Unterhaus darauf drangen, daß die britische Regierung der Demontage der synthetischen Treibstoffwerke in Deutschland ein Ende bereiten solle, daß keineswegs beabsichtigt sei, die Frage der Demontage deutscher Betriebe nach der kürzlichen Einigung der Alliierten wieder anzuschneiden.

Truman in Nöten

Von Horst Flügge

Die Anhänger Trumans sind einigermaßen überrascht, daß sie im vergangenen November zwar einen Präsidenten mit fortschrittlich-sozialem Programm gewählt haben, gleichzeitig aber auch einen Kongreß, der konservativer zu werden verspricht als sein Vorgänger. Jedenfalls ist die Durchsetzung des von Truman versprochenen fairen Programmes, das man den „Fair Deal“ getauft hat, fürs erste vom Kongreß gestoppt worden. Und das in der Zeit, die man bisher die Flitterwochen des neugewählten Präsidenten mit seinem Kongreß nannte. Wochen, die vom Zusammentritt des Kongresses bis zu den im Juli beginnenden Ferien reichen und in denen Roosevelt 1933 seinen „New Deal“ durchsetzte. Wo liegen die Gründe, daß Truman, der durch die Majorität gewählt wurde, sich plötzlich in der Minorität sieht?

Trumann zog aus, um mit liberalen Mitteln eine soziale Neuordnung durchzusetzen. Dazu gehören vor allem die Zivilrechte, d. h. die Aufhebung der Schranken zwischen Schwarz und Weiß. Es galt also die „Filibuster-Taktik“, die unbegrenzte Rededauer im Senat, als Mittel zur Verhinderung von Gesetzen, auszuschaalen. Mit 46:41 Stimmen hielten jedoch die Demokraten der Südstaaten (auch Dixiecrats genannt) und der Kern der Konservativen in den beiden großen Parteien, ihre Position. Die damit erfolgte Ablehnung der Vorlage gegen die Filibuster bedeutet, daß das Programm der Zivilrechte automatisch in die Schubladen gelegt werden kann.

Ein anderes Wahlversprechen Trumans war die Aufhebung der Taft-Hartley-Bill, die die Rechte der Gewerkschaften (die Truman gewählt haben) erheblich einschränkt. Der Kongreß lehnte auch hier ab. Dann wollte der Präsident die bundesstaatliche Kontrolle der Mieten verlängern, der Kongreß lockerte jedoch diese Kontrollen so weit, daß die einzelnen Staaten und Gemeinden freie Hand bekommen haben. Trumans Absichten, die Mindestlöhne von 45 auf 70 Cents pro Stunde zu erhöhen und allen Kriegsteilnehmern eine Pension zu geben, blieben im Senat ebenfalls ohne Echo.

Einen Teilerfolg hatte der Präsident lediglich mit seinem Wohnungsprogramm. Nach seinem Plan sollten in den nächsten 7 Jahren 1 Million billige Wohnungen gebaut werden. Der Senat hat die Erstellung von 800 000 Wohnungen in einem Zeitraum von sechs Jahren genehmigt. Darüber hinaus sind knapp 400 Mill. Dollar vorgesehen, um durch Renovierungen und Umbauten die Wohnverhältnisse auf dem Lande zu bessern und die Zahl der Elendsviertel in den Städten zu verringern. Damit ist jedoch auch schon die Erfolgliste Trumans abgeschlossen. Sein „fairster“ Programmpunkt, die Einführung einer staatlichen Krankenversicherung, die 120 Mill. Amerikaner erfassen soll, ist noch nicht entschieden. Nach den bisherigen Debatten ist zu erwarten, daß ein Kompromiß herauskommt, der ausschließlich den Minderbemittelten Zuschüsse gewährt. Truman wollte mit einem jährlichen Aufwand von 6,5 Mill. Dollar und einer Erhöhung der Aertzewahl von 190 000 auf 250 000 einen Dienst schaffen, der dem staatlichen „Health-Service“ Britanniens entsprechen hätte. Die Opposition im Kongreß ist ebensowenig wie die offizielle Aertzevereinerung für die Jedermann-Medizin zu gewinnen. Den einen ist sie zu teuer, während die Aertze eine wesentliche Verringerung ihres Verdienstes befürchten. Der republikanische Senator Taft hat bereits einen Gegenvorschlag ausgearbeitet, der den Staat im Jahr lediglich 2 Mill. Dollar kosten würde.

Wo liegen die Gründe für den Widerstand gegen den Präsidenten? Politisch spielt gewiß die Tatsache eine große Rolle, daß Truman wohl ein guter Psychologe seinen Wählern gegenüber ist, aber schlecht versteht mit den Parlamentariern umzugehen. Nicht nur die Süddemokraten, sondern auch ausgesprochene Anhänger des Präsidenten und der loyalen Flügel der Republikaner haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie glauben, dem Präsidenten den Beweis antreten zu müssen, daß nicht er, sondern der Kongreß regiert. Die Senatoren, als Repräsentanten großindustrieller und bürgerrechtlicher Sonderinteressen, fürchten, daß Truman versucht, dem Senat eine ebenso akademische Rolle zuzuweisen, wie sie nach Wunsch der Labour-Regierung in England dem Oberhaus zufallen soll. Diese Furcht hat die Einigkeit der oppositionellen Kräfte wesentlich gestärkt. Alles in allem sind es politisch und wirtschaftlich konservative Gedanken, die gegen Truman stehen. Die Demokraten sind dabei auf dem besten Wege, das fortschrittliche Gedankengut, mit dem sie die Novemberwahl gewannen, aufzugeben. Sie stellen keine Einheit mehr dar. Die beste Voraussetzung also für die Opposition der Südstaaten, für die Interessenten der Wallstreet und für die Republikaner erfolgreich Obstruktion zu treiben.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant, daß sich trotz dem höchsten Militärbudget in der Geschichte der USA der Widerstand gegen hohe Unterstufungen des Auslandes durch ERP, durch Waffenlieferungen inner- und außerhalb des Atlantikpaktens ver-

gründet hat. Es sind dabei vor allem die Kreise um Truman's Wirtschaftsberater Nourses, der mit Unterstützung Senator Connallys begannen hat zu bremsen, wenn auch in der Außenpolitik Truman's „Majorität“ bisher ungeändert blieb.

Im Inneren versucht der Präsident jetzt erst einmal mit Konzilianz die Kontrolle über den Kongreß zurückzugewinnen. Wenn das nicht gelingt, will er wie in den Tagen des Wahlkampfes mit seinem Sonderzug durch die Staaten reisen, um seinen Wählern zu sagen, daß sie nach dem vergangenen, dem schlechtesten Kongreß in der US-Geschichte, nun den aller-schlechtesten gewählt hätten. Doch, ob es so weit kommt, ist zumindest fraglich, denn die wirtschaftliche Konjunktur scheint sich mit Truman verbünden zu wollen. Die Deflation, aus der die gegenwärtige Koalition der Demokraten 1929 hervorging, und mit der Truman noch im vergangenen Jahr nicht gerechnet hatte, ist da. Wenn sie anhält, wird die Wirtschaft nach Investierung öffentlicher Mittel ruhen, womit die Chancen für den „Wohlfahrtsstaat“ Truman's zwangsläufig steigen müssen. Die „New York Times“ sprach bereits von einer Morgendämmerung für den „Fair-Deal“ um den es trotz Flitterwochen so dunkel geworden ist. Nicht die politische, sondern die wirtschaftliche Entwicklung in den USA wird die letzte Entscheidung herbeiführen.

Die Bonner Feierstunde

Fortsetzung von Seite 1

rettern der Gouverneure, daß sie zu dieser Stunde erschienen sind. Er dankte den Ministerpräsidenten und den Repräsentanten des Wirtschaftsrats für ihre bisherige Arbeit. Zum Schluß gab Dr. Adenauer einer schweren Sorge Ausdruck. „Wenn“, so sagte er, „die Demonstrationen wie bisher fortgesetzt wird, wird der Bestand der neuen Bundesrepublik ernstlich bedroht.“ Er richtete auch in dieser Stunde an die Alliierten die Bitte, diese Frage erneut unter politischen Gesichtspunkten zu überprüfen.

Dr. Adenauer bat dann die Abgeordneten des Parlamentarischen Rates durch ihre Unterschrift zu bezeugen, daß das Grundgesetz mit 53 gegen 12 Stimmen angenommen worden ist. Er bat ferner die Ministerpräsidenten, durch ihre Unterschrift zu bezeugen, daß das Grundgesetz in mehr als Zweidrittel der Länder ratifiziert worden ist. Die Abgeordneten des Parlamentarischen Rates wurden namentlich aufgerufen und begaben sich an den Tisch, auf dem das Grundgesetz lag, um durch ihre Unterschrift die Annahme zu bezeugen. Lediglich die zwei kommunistischen Abgeordneten Max Reimann und Heinz Renner verweigerten die Unterschrift. Auch fünf Vertreter Berlins setzten ihre Namen unter das Grundgesetz.

Anschließend unterschrieben die Ministerpräsidenten der elf westdeutschen Länder, unter ihnen der bayerische Ministerpräsident Dr. Ehard, das Grundgesetz.

Der frühere Reichspräsident Lübke dankte dem Präsidenten Dr. Adenauer, den Vizepräsidenten Adolf Schäffler und Prof. Dr. Karl Schmid für die große Energie und Tatkraft, mit der sie die Arbeit des Parlamentarischen Rates ermöglicht und zu einem guten Ende geführt hätten.

Bei unternehmendem Orgelspiel hörten dann die Anwesenden, die sich in diesem feierlichen Augenblick von ihren Sitzen erhoben hatten,

Berechtigung, in der in der Montagausgabe veröffentlichten Erklärung der CDU zum Abstimmungsresultat in Bebenhausen muß es heißen, daß das Grundgesetz den Gefahren des Kollektivismus und Zentralismus keine wirksamen Dämme entgegenzusetzen, vielmehr durch gefährliche Verwässerung (nicht Vergrößerung) des bundesstaatlichen Prinzips solche Tendenzen begründet habe.

Herausgeber und Chefredakteur: Willmann Hebecker und Dr. Ernst Müller. Mitwirkende der Redaktion: Gudrun Boden, Dr. Wilhelm Gall, Dr. Otto Hasenle, Dr. Helmut Kieck, Joseph Klingschäfer und Franz Josef Mayer. Verlag und Schriftleitung: Tübingen, Uhlandstraße 3, Fernsprecher 21 41/42/43.

Schöpfer und Bewahrer

Zum 75. Geburtstag von Anton Kippenberg am 22. Mai

Das allen Bücherfreunden vertraute Signet des Insel-Verlages ist ein Biegelich. Es will als Zeichen der Weltförmigkeit verstanden sein, zu der sich das Unternehmen von jeher bekannt hat. Professor Anton Kippenberg, der aus Bremen stammt, leitete die Geschichte des Verlages nun im vierden Jahrzehnt. In dieser Zeitpanne wurde beispielhafte Arbeit geleistet, und wenn es gerade vor 1933 gelang, dem deutschen Buch wie nie zuvor Weltgeltung zu verschaffen, dann ist das nicht zuletzt das Verdienst von Professor Kippenberg, der zu dem verlegerischen Berufe nicht nur ein hohes Maß von künstlerischer Intention und Verantwortung, sondern ebenso handwerklichen Wagemut mitbrachte.

Mit den von ihm und seinen Mitarbeitern herausgegebenen Dünnruck-Ausgaben der Werke unserer Klassiker schuf er einen neuen deutschen Buchtyp, dessen Kennzeichen Wohlfeilheit und erlesene Kultur der Ausstattung sind. Als Beispiele dieser von aller Welt anerkannten editorischen Leistung können der sechsbändige „Volksgoethe“ und die siebenbändige Schiller-Gesamtausgabe gelten. Ihre Krönung erfuhre diese zielstrebige verlegerische Arbeit mit der Veröffentlichung der auf fünfzig Bände berechneten „Welt-Goethe-Ausgabe“, einer wahrhaft historischen Leistung, einer großartigen Gesamtdarstellung des Kosmos Goethe; eine Publikation von solcher typographischen Ausgeglichenheit des Satzes und der festlichen Noblesse des Gewandes gab es bis dahin nicht und wird es auch in absehbarer Zeit nicht wieder geben.

Neben der verlegerischen Lebensarbeit Anton Kippenbergs ist seine Tätigkeit als Goethe-Forscher zu würdigen, die nicht nur in dem von ihm herausgegebenen Bildwerk „Goethe und seine Welt“ ihren Niederschlag fand, sondern mehr noch in seiner einzigartigen Goethe-Sammlung, die in die zwanzigtausend Einzelstücke enthält; in ihr sind mit seltener Kenntnis, die aus ständigem Umgang mit den Schriften Goethes erwuchs, Briefe, Manuskripte, Bilder und Plastiken von einzigartigem Wert zusammengetragen. Darüber hinaus birgt die Sammlung eine Ueberfülle von persönlichen Erinnerungstücken aus dem Besitz des Dichters.

So konnte Professor Anton Kippenberg an sei-

Im Palais de Martre Rose

Von unserem Pariser Dr. E.G.P.-Korrespondenten

PARIS, im Mai

Auf der rechten Seite der Avenue Foch, gerade in der Mitte zwischen Triumphbogen und Bois de Boulogne liegt versteckt hinter grünen Bäumen, an der Ecke der Avenue Malakoff ein kleines Schloßchen aus rosa Marmor, das in diesen Tagen im Mittelpunkt des Weltinteresses stehen wird, da jedermann sich den Kopf zerbrechen wird, ob nun hinter den verschlossenen Türen dieses „Palais de Martre Rose“ der ersehnte Weltfrieden geboren wird oder nicht.

In der „bel étage“, in deren geräumigen Salons die Konferenz stattfindet — ihre Vorgängerin im November 1947 in London hatte Bildault die „Konferenz der letzten Chance“ getauft; dieses Mal könnte man vom „Kap der guten Hoffnung“ sprechen — wurde letzte Woche der riesige runde Konferenzsaal vor unseren Augen zusammengeklammert. Sicherlich gibt es an diesem runden Tisch kein oben und unten, wohl aber hat derjenige Konferenzteilnehmer, der den Platz mit dem Blick zur Fensterwand erwischt, das große Los gezogen. Denn er kann in den jetzt blühenden Rosengarten blicken, der in Höhe des 1. Stocks als hängender Garten angelegt ist.

die Verkündung des Grundgesetzes an. Dr. Adenauer verkündete gemäß Artikel 143 im Namen aller Abgeordneten des Parlamentarischen Rates das Grundgesetz, das in Nr. 1 des Bundesgesetzblattes vom 23. Mai veröffentlicht worden ist. Dr. Adenauer beschloß den festlichen Staatsakt mit der Erklärung, daß der Tag bald kommen möge, an dem das ganze deutsche Volk unter der neuen Bundesfahne vereint ist, wie es in der Präambel des Grundgesetzes zum Ausdruck gebracht wird. Mit dem Lied „Ich hab' mich ergeben“ schloß der festliche Staatsakt der Verkündung des Grundgesetzes, das mit dem Ablauf des Montags in Kraft getreten ist.

Ursprünglich sollte während der Unterzeichnung der Verfassung die Melodie zu „Deutschland über alles“ gespielt werden. Auf einen Protest der Kommunisten und Sozialdemokraten hin hatte man die Melodie durch einen Beschluß des Aeltestenrates vernünftigerweise gestrichen, vor allem auch, um eine falsche Deutung auszuschließen. Von sozialdemokratischer Seite wurde dazu erklärt, daß die Sozialdemokraten ein anderes Deutschland erstrebten, als es durch das genannte Lied symbolisiert werde. Váffí uml ywrdgovh uml huwhlm

FRANKFURT. Die amerikanischen Militär- und Luftattaches in Europa und den nachbarnlichen Ländern haben sich zu einer mehrtagigen Beratung in Frankfurt a. M. versammelt. Zu der Zusammenkunft sind auch Armeekorps- und Luftwaffenoffiziere aus Washington erschienen.

FRANKFURT. Der Magistrat von Frankfurt hat sich gegen das Auftreten von Mathilde Ludendorff als Rednerin in Frankfurt gewandt und erklärt, es sei außerordentlich bedauerlich, daß diese als antisemitische Hetzerin bekannte, Frau wieder Vortragreisen unternehmen könne.

FRANKFURT. Der erste Stratosphärenclipper der Pan American Airways, der eine direkte Luftverbindung USA-Deutschland eröffnet, wird am 29. Mai auf dem Rhein-Main-Flughafen landen.

KOBURG. Am 1. und 2. Juni findet in Koburg ein „Deutscher Anwaltstag“ statt, dessen Hauptthema die Wahrung der Einheitlichkeit des deutschen Rechts ist.

NORTHEIM (Hannover). 36.000 Dollar wurden auf der Jubiläumsschau des Vereins für deutsche Schillerhunde, Augsburg, von der Nicht-Rockefeller für einen Rüden geboten, der einem Züchter in Osnabrück gehört. Der Inlandspreis für erstklassige Züchtungen liegt bei 10.000 bis 20.000 DM.

BERN. Die Schweizer Bevölkerung hat sich mit 61.907 gegen 291.511 Stimmen gegen ein von der Regierung befürwortetes Tuberkulosegesetz ausgesprochen, demzufolge sich alle Schweizer

nem fünfundsiebzigsten Geburtstag auf ein reiches und erfülltes Leben zurückblicken, das ebenso dem wagnenden Schaffen wie dem schöpferischen Bewahren galt und gilt. C. U.

Hilpert inszenierte Goethes „Stella“

Heinz Hilpert zeigte mit der Inszenierung der „Stella“ die kluge, ordnende, straffende Hand eines unserer großen Theaterregisseure. „Stella“ gehört mit zu Goethes stärksten Bühnenstücken. Der Streit um die Lösung des aufgeworfenen Problems gehört zwar nicht mehr in unsere Zeit. Was aber zeitlos bleibt, ist die Auseinandersetzung mit der Liebe, ist die tiefe Empfindung der Sprache.

Wie leicht können die Regungen des Herzens banal gesprochen werden, aber wie starken Ausdruck geben ihnen Angela Salloker und Elisabeth Müller. Mit der Stella trat Elisabeth Müller ihre ersten festen Schritte zur großen vielversprechenden Schauspielerin. Angela Salloker — hier als Cécile — hat dieses alles längst schon erreicht. Sie ist sparsam in der Mimik und doch stark und echt im Gefühl, eine kluge Partnerin, die im Spiel Atmosphäre und Sicherheit ausstrahlt. Der dritten Frauenrolle gab Elisabeth Velbehr — als Tochter Lucie — Profil und überzeugenden Ausdruck. Jns Andersson spielte den zerrissenen wankelmütigen Fernando — wie immer routiniert. Die Aufführung war eine der feinsten und durchdachtesten, die Hilpert bisher in seinem Deutschen Theater“ zeigte. Sein Bühnenbildner Jan Schlubach und seine Kostümbildnerin Lilo Hagen waren ihm dabei große Hilfe. G. E. U.

Neue Musik in Ulm

Nach dem Kriege, als das Musik- und Theaterleben wieder in Gang kam, konnte man auch in Ulm wieder neue Musik hören. Die Schwierigkeiten, die sich der Pflege der Moderne entgegenstellten, sind bei der konservativen Haltung des Konzertpublikums im allgemeinen und des Schwaben im besonderen, zumal in der Provinz, beträchtlich.

Das Mendler-Quartett unter dem Geiger Rudolf Mendler, schon vor 1933 als Pionier moderner Musik tätig spielte bei seinen Ulmer Kammermusikabenden wie bei seinen Gastprie-

Sollte jedoch einer der vier Außenminister in verzweifeltsten Momenten den Blick zur Decke erheben, so lächeln ihm aus himmelblauen und bonbonrosafarbenen Wölkchen kleine Murrille-Engel entgegen. Das Vorbild für die Verhandlungskünste, die von den vier führenden Weltpolitikern erwartet werden, hängt in einem bescheideneren Nebenzimmer. Es ist ein alter vergilbter Stich vom Wiener Kongreß, bei dem der Ahnherr des Hauses Talleyrand, seine Rolle spielte — und gut spielte.

Dieser Ahnherr hatte allerdings keine Ahnung, daß das rosa Marmorpalais im Jahr 1897 hier entstehen würde, wohin zu seinen Zeiten Paris noch nicht sich ausgedehnt hatte. Boni de Castellane, einer der letzten berühmten Pariser Boulevardiers und Lebemann großen Stils, war es, der im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts die französische Aristokratie damit erschreckte, Anna Gould, die Tochter des amerikanischen Eisenbahnkönigs zu ehelichen und mit dem Gouldschen Geld seine etwas verblichene Grafenkrone neu zu vergolden. Ein Verfahren, das zuerst sehr beanstandet wurde, dann aber viele Nachahmer fand und zur Neuentdeckung Amerikas durch den europäischen Hochadel führte.

Das erste, was Boni de Castellane tat, war, mit dem Gouldschen Geld das rosa Marmor-schloßchen zu erbauen, in dem er allerdings nur einige Jahre verbleiben sollte. Anna Gould ließ sich nämlich von ihm scheiden und heiratete den Vetter ihres Mannes, den Herzog Talleyrand-Perigord, womit die amerikanische Millionärstochter von der französischen Gräfin zur französischen Herzogin wurde.

Während dieses letzten Krieges diente das rosa Marmorpalais den deutschen Militärbehörden in besetzten Frankreich als Wohnsitz. Ob die beiden Vettern von Stülpnagel, die diesen Posten innehatten, ahnten, wohin der Schicksalsweg sie aus diesem kleinen Luxuspalast führen würde? General von Stülpnagel, der im Jahr 1940 als erster Militärbehördenleiter hier einzog, nahm sich vor zwei Jahren im Pariser Militärgefängnis Cerchmid das Leben. Der andere General v. Stülpnagel, der bis zum Sommer 1944 in Paris war, wurde nach dem Attentat des 20. Juli auf Hitlers Befehl erhängt, nachdem er sich selbst bei einem mißglückten Selbstmordversuch des Augenlichts beraubt hatte.

Gleichgültig, wie die Konferenz ausgeht, — das rosa Marmor-schloßchen des Boni de Castellane wird durch sie in die Geschichte eingehen.

Nachrichten aus aller Welt

Bürger einer obligatorischen Tuberkulinprobe hätten unterwerfen sollen.

SALZBURG. Ueber großen Gebieten Oesterreichs gingen wolkenbruchartige Regen nieder, die bei den meisten Flüssen zu Hochwasser führten. Im Raume von Salzburg fiel in 48 Stunden eine Regenmenge von 190 mm auf den qm, eine Menge, die seit vielen Jahren nicht erreicht wurde. In Siey mußten viele Häuser vor dem eindringenden Wasser der Inns geräumt werden.

PARIS. Die Voruntersuchung gegen den ehemaligen deutschen Botschafter in Frankreich, Otto Abetz, ist abgeschlossen worden. Dem Angeklagten werden Teilnahme an Raub, Freiheitsbeschränkung, Folterungen, vorsätzlicher Mord, Verschleppungen und Geiselerwerbungen zur Last gelegt. Das Verfahren wird wahrscheinlich im Laufe des Juli vor einem Militärgericht durchgeführt werden.

NEW YORK. Durch Wirbelstürme, die am Wochenende die Mittelweststaaten der USA heimsuchten, kamen etwa 45 Personen ums Leben. Der Ernteschaden wird auf 3 bis 4 Millionen Dollar geschätzt.

WASHINGTON. Die Senatoren Vandenberg und Hickenlooper forderten den Rücktritt David Lilienthals von dem Posten des Vorsitzenden der USA-Atomenergiekommision. In gewissen politischen Kreisen deutet man diesen Schritt als Neubeginn des Kampfes der republikanischen Partei gegen Präsident Truman.

Ein Unbelehrbarer

ex. Als Ende vergangener Woche vor dem Schwurgericht Tübingen der ehemalige Kreisleiter Hans Rauschnabel sich wegen vorsätzlicher Brandstiftung an der Tübinger Synagoge zu verantworten hatte, war nicht vorauszu-sehen, wie dringend notwendig es sein würde, dem rein juristischen Tatbestand einen politischen Kommentar anzuhängen. Das betrübliche Gefühl jedoch, daß gewissen neo-faschistischen Kreisen, die — das muß zugestanden werden — aus solchen Verhandlungen ihren Nutzen ziehen, jedes Gefühl dafür fehlt, wohin ihr Wirken unser Volk führen muß, zwingt uns dazu, deutlich zu sagen, was zu sagen ist. Diese Menschen wollen uns in neues Elend treiben, zu einem Zeitpunkt, da wir die Folgen des unseligen Wirkens ihrer Vorgänger wie Rauschnabel noch täglich vor Augen haben.

Der Ex-Kreisleiter von Tübingen gebärt wirklich zu den Unbelehrbaren. Das zeigte sich in jeder Phase der Verhandlung. Er dachte nicht daran, sich wenigstens nachträglich von seinem schändlichen Verhalten zu distanzieren. Die Berufung darauf, er habe nur einen Befehl ausgeführt, wird dadurch völlig entwertet, daß Rauschnabel, wie die Verhandlung ergab, einen „Saukrach“ machte, weil die Synagoge nicht richtig brannte, die von ihm Beauftragten anschnaure und — doch das konnte nicht nachgewiesen werden — wahrscheinlich von dritter Seite nachhelfen ließ, wenn er nicht selbst nachhalf. Rauschnabel brachtet es auch fertig zu erklären, er neh die Schuld der schon 1946 zu Zuchthaus verurteilten Helfershelfer auf sich. Und das, nachdem die Betreffenden ihre Strafen verbüßt haben. 1946 dachte er aber nicht daran, sich zu stellen und die „Verantwortung“ auf sich zu nehmen. Deutlicher konnte die nieder-trächtige Gewissenlosigkeit nicht zum Ausdruck gebracht werden, als es hier durch ihn selbst geschah.

Die Unverfrorenheit dieses einstigen Diktators von Tübingen, gipfelte jedoch schließlich in der, zwar nicht offen, aber doch ziemlich unverhüllt ausgesprochenen Drohung, in seinem Schlußwort, Rauschnabel sagte nicht mehr und nicht weniger, als daß er und seine Kollegen in zehn Jahren vielleicht wieder „an der Macht“ sein würden und wehe dem Gericht, das dann ob dieses Urteils „erbleichen“ müsse. Soweit sind wir also schon, daß ein politischer Verbrecher — und daß Rauschnabel ein solcher ist, wird niemand bestreiten wollen — dem Gericht drohen darf.

Gleichzeitig muß uns aber das Verhalten dieses einstigen NS-Gewaltigen zu äußerster Vorsicht mahnen. Gerade weil oft zu uns Stimmen des Auslands dringen, in denen das Wiederanwachen des deutschen Nationalismus ressentimentgeladen überbewertet wird, müssen wir unser Haus reinzuhalten versuchen, damit die Demokratie in unserem Volke Wurzeln schlagen kann und machtißterne Extremisten ihr nichts anhaben können. Wir können uns nicht deutlich genug von allen jenen distanzieren, denen Rauschnabel und Genossen als Märtyrer erscheinen und die für sich und ihresgleichen eine neue Konjunktur erhoffen. Wenn über das Unglück, das über uns dank des NS-Regimes hereingebrochen ist, noch nicht die Augen aufgefunden sind, dem ist nicht zu helfen. Um so eindeutiger muß der verantwortungsbewußte — und es ist dies Gott sei Dank der größere Teil der Bevölkerung — an Fällen wie dem des unbelehrbaren Rauschnabels sich klar machen, was hier auf dem Spiele steht.

Die Staatsanwaltschaft wies in der Verhandlung darauf hin, daß weitere Anklagepunkte im „Fall Rauschnabel“ noch bearbeitet würden. Wir werden also zu gegebener Zeit auf diesen Komplex zurückkommen müssen. Und wir werden es nicht versäumen, an diesem eklatanten Fall immer wieder zu demonstrieren, wessen wir uns zu vergewärtigen haben, wenn wir es an der nötigen Wachsamkeit mangeln lassen.

Gedichtband „Le Fleurs du mal“ veröffentlicht hatte. Sechs von dem damaligen Gericht als anständig bezeichnete Gedichte durften in den späteren Auflagen nicht mehr erscheinen. Der Beschluß des Kassationsgerichtshofes ist in etwa 14 Tagen zu erwarten.

Kulturelle Nachrichten

Auf Anregung der französischen Militärregierung wird vom 3. bis 24. August in Tübingen ein internationales Kunsthistorikertreffen abgehalten werden, an dem neben Franzosen, Italienern und Schweizern zehn deutsche Kunsthistoriker teilnehmen. Mit der Vorbereitung der Tagung ist Prof. Weise, Tübingen, beauftragt.

Der Reutlinger Gemeinderat bewilligte gegen die Stimmen der KPD einen Zuschuß für das Stadttheater Tübingen-Reutlingen in Höhe von 35.000 DM. Somit erhält das Theater für das Spieljahr 1949/50 eine finanzielle Beihilfe von 170.000 DM, die sich aus Zuschüssen des Landes und der beiden Städte Tübingen und Reutlingen zusammensetzt.

Bei den augenblicklich in Meersburg stattfindenden Drostetagen 1949 wurde der Vorstand der Drostvereingung neu gebildet. Vorsitzender wurde Dr. Karl Weichardt, Konstanz.

Prof. Hugo Finkbeiner, einst Mitglied der Prüfungskommission für Zeichenlehrer an der Staatlichen Akademie und 27 Jahre Zeichenlehrer an der Friedrich-Eugen-Oberschule in Stuttgart, feiert am 1. Juni seinen 78. Geburtstag. Aus diesem Anlaß veranstaltet er im Kunstverein Stuttgart, Schellingstraße, eine Ausstellung von seinen Werken.

Der Deutsche Allgemeine Sängerbund e. V. gibt neuerdings eine illustrierte Musikzeitschrift „Der Chor“ heraus. Sie erscheint im Verlag B. Schott's Sohn Mainz, und behandelt alle künstlerischen und organisatorischen Fragen des Chorwesens.

Der bekannte Schweizer Komponist Arthur Honegger, der in Frankreich lebt, wird am 29. Mai in Baden-Baden ein öffentliches Symphoniekonzert des Südwestfunkorchesters mit seiner Aufführung kennen Werke des Komponisten selbst. Zusammen mit Heinrich Mann wurde Adolf Hennecke vom sächsischen Kultusminister Holzner für die Verletzung des Nationalprezses der Ostzone vorgeschlagen.

Prozeß um Baudelaire

Vor dem Pariser Kassationsgerichtshof wird gegenwärtig in Sachen des 1897 verstorbenen Dichters Charles Baudelaire verhandelt. Die französische Schriftstellervereinigung „Société des gens de lettres“ hat die Revision bzw. die Aufhebung des am 20. August 1897 gegen Baudelaire gefällten Gerichtsurteils gefordert. Der Schriftsteller war damals wegen „Verletzung der guten Sitten“ zu einer Geldstrafe von 300 Francs verurteilt worden, nachdem er seinen berühmten

Curtius gegen Jaspers

Zu einem Streit um Goethe

Am 2. April 1949 erschien in der Zürcher „Tat“ ein Aufsatz des Bonner Romanisten E. R. Curtius „Goethe oder Jaspers“. Es war die Antwort eines deutschen Philologen auf die Kritik an Goethe, die der heute in Basel dozierende deutsche Philosoph Karl Jaspers in einer im Joha. Storm-Verlag, Bremen, gedruckten Rede „Unsere Zukunft und Goethe“ und noch schärfer in einer Rede über dasselbe Thema, die Jaspers vor einem Schweizer Forum hielt, unmißverständlich geäußert hatte. Eine große deutsche Zeitung druckte mit Erlaubnis von Curtius den Aufsatz nach. Daraufhin hat eine kleinere Zahl von Heidelberger Professoren eine Erklärung abgegeben, in der sie kundtaten, daß der Angriff auf Jaspers sowohl „unsachlich und beleidigend“ als auch eines Gelehrten vom Range E. R. Curtius nicht würdig sei.

Curtius antwortete in jener deutschen Zeitung auf diese Erklärung mit einem Artikel „Darf man Jaspers angreifen?“ Er stellte fest: „Wie? Nur sieben Professoren der Universität, an der Jaspers über dreißig Jahre gelehrt hat, treten für ihn ein? Neben die sieben Unterschriften halte ich die Namen derer, die nicht unterschrieben haben und ziehe daraus meine Schlüsse.“ Curtius wiederholt seine Angriffe auf Jaspers in diesem Artikel noch deutlicher als vorher und bekennt, er habe gar keine akademische Auseinandersetzung beabsichtigt, die philosophischen Lehren von Jaspers würden ihn nicht interessieren, er halte nur dessen Tätigkeit als deutschen Volkserzieher für unheilvoll. In seiner Eigenschaft als deutscher Schriftsteller, und nicht in der eines Professors, habe er von den Waffen der Kritik Gebrauch gemacht, wie sie in Deutschland seit Lessing üblich seien.

Das Unheilvolle von Jaspers' Persönlichkeit sehe er darin: 1. Jaspers habe sich, was nicht einmal der Nürnberger Gerichtshof getan habe, zur Kollektivschuld bekannt. 2. Er schulmeisterle Goethe. „Diese zwei ‚Tathandlungen‘, um ein Wort Fichtes zu gebrauchen, wiesen eine innere Einheit auf, die mich nachdenklich und besorgt machte. Ich vermochte in ihnen nicht Ergebnisse philosophischen Denkens zu erkennen, sondern private Meinungen, die Jaspers mit seiner philosophischen Autorität zu decken versuchte. Das fand ich unredlich und habe das Jaspers brieflich mitgeteilt, ohne eine Antwort zu erhalten.“

In der genannten Zeitung antwortete Karl Jaspers auf die Angriffe von Curtius. Der entscheidende Satz dieser Antwort lautet (an die Redaktion gerichtet): „Sie werden verstehen, daß ich eine Antwort auf ein Pamphlet für unangemessen halte, in dem es überdies noch heißt, mit Jaspers kann man nicht diskutieren. Es entstehen zwei Probleme, die absolut zu trennen sind: „literarische Polemik“ und „Goethe“. Zu ersterem möchte ich im Laufe der Zeit wohl einmal etwas sagen. Zu letzterem findet sich bei Curtius so gut wie nichts Sachliches... Gegen Wertschätzungen kann ich natürlich kaum etwas erwidern... Es ist zwar

richtig, daß ich über Goethe nie gesprochen hätte, wenn die Situation es nicht verlangt hätte, und daß ich auf Grund meiner Lebenserfahrung mit Goethe diese Rede ohne Studien innerhalb von drei Wochen gelegentlich niederschrieb. Aber ich tat es gern, es wurde mir bewußt, wie ich in der Tat mit Goethe gelebt hatte.“

E. R. Curtius hat drei Punkte aus der Jaspers'schen Goetherede herausgegriffen und dargetan, daß hier der Philosoph Jaspers nicht recht habe, daß Goethe auf diese Weise nicht verstanden und angegangen werden könne, und daß Goethe gegen Jaspers zu verteidigen sei. 1. Goethes Naturanschauung, seine Morphologie und Farbenlehre, sein Erschaun des Urphänomens werden von Jaspers mit dem Bemerkten abgetan, „diese gesamte Erkenntnis hat nichts zu tun mit der eigentümlich modernen Naturwissenschaft“. Goethe war im Irrtum. Curtius ist nicht der Meinung, daß hier „eine Grenze Goethes“ liege, daß hier Goethe „weder die Wahrheit noch die Unausweichlichkeit“ der Naturwissenschaft gefährdet und nicht die Aufgabe gesehen habe, in der von ihm gehaltenen modernen Welt „den Weg des Menschen zu finden“. Curtius weigert sich anzuerkennen, daß der Naturwissenschaftler Goethe uns nichts zu sagen habe und uns völlig fremd sei, wie Jaspers sagt. 2. Curtius bestreitet die Jaspers'sche Auffassung von Goethes „harmonischer Grundauffassung“, dessen „heidnische Weltbejahung“, die das Scheitern nicht kenne, Kants „radikales Böse“ ablehne, die „Herrschaft des Bösen nicht sehe“, und darüber nicht entsetzt sei. Er findet Jaspers' Satz empörend und als Urteil eines Deutschen über das Höchste, was der deutsche Geist her-

vorgebracht habe, unmöglich: „Wir haben Situationen kennengelernt, in denen wir keine Neigung mehr hatten, Goethe zu lesen, in denen wir zu Shakespeare, der Bibel, Aeschylus griffen, wenn wir überhaupt noch lesen konnten.“ Goethes Abwehr der Tragödie resultiere, meint Jaspers, aus seiner Grenze, er sei des Entsetzlichen dadurch Herr geworden, daß er sich ferngehalten und zurückgezogen habe. Im Namen Goethes protestiert Curtius gegen eine solche, Goethe nicht gerecht werdende Darstellung des Harmonischen, Tragischen und Lebendigen in Goethes Werk und Leben. 3. Die Angriffe auf Goethes Verhalten geliebten Frauen gegenüber sind seit Kierkegaard nicht verstummt. Goethe, so wiederholt Jaspers, sei treulos und wankelmütig in der Liebe gewesen, er habe Aergernis gestiftet. Jede seiner Trennungen stehe unter dem Druck seines Gewissens in einem für uns kritisch nicht auflösbaren Geschehen. Goethe wird mit einer Definition Kierkegaards als Zwittrerelement bezeichnet, er stehe zwischen dem Verführer und dem Ehemann, er fasse in der Liebe nie Entschlüsse, „hört die Liebe auf, dann vergißt er“. Jaspers formuliert: „Es gibt nur die Treue der Erinnerung in der Treulosigkeit des Weitergehens.“ Eine solche Darstellung findet Curtius schulmeisterlich und alttantenhaft.

Wir haben in dem Streit der zwei Gelehrten um Goethe mit Absicht die eigene Meinung zurückgehalten und uns auf einen sachlichen Bericht des aufsehenerregenden Falles beschränkt. Ob Jaspers mit der Aufdeckung der Goetheschen Grenzen und des Goetheschen Verhaltens recht hat oder nicht, soll hier nicht entschieden werden. Der Streit scheint uns überhaupt nicht um Goethe, den weder Curtius noch Jaspers uns verleidet können, zu gehen, sondern um die Ansichten eines temperamentvollen Romanisten und eines in der eigenen Terminologie befangenen Philosophen. E. M.

Bücher für die Jugend

Brettonische Märchen. Aus dem Französischen übertragen von W. Klee. Winkler Verlag, München.

Da war in Frankreich des vorigen Jahrhunderts ein Herr Luzel auf den gleichen Einfall gekommen, den die deutschen Brüder Grimm ein paar Jahrzehnte vorher gehabt hatten, er sammelte Märchen und zwar in der echt volkskundlichen Art, mit der die Romantik bis heute vorbildlich geblieben ist: mündliche Berichte zweier alter Frauen, die — Postbotin und Spinnerin von Beruf — voll der wunderbarsten Geschichten, Fabeln und Schwänke steckten. Er zeichnete sie wortgetreu auf, wie es die Brüder Grimm taten, und präsentierte in einem 1887 erschienenen dreibändigen Werk die „Volksmärchen der Basse-Bretagne“.

Wolfhart Klee hat eine farbige Auswahl übersetzt und das Märchen vom „Peronic“ aus Emile Souvestres „Foyer Breton“ von 1844 dazugegeben. Wer die Originale nicht kennt, hätte schwer urteilen, wenn es auf das Philologische ankäme. Aber die Fragen sind anders: Haben wir ein hübsches Märchenbuch bekommen, dem man obendrein die französische Provenienz glaubt? Das Buch läßt voll bejahen; so märchenhaft leicht und mit so tiefgründiger Phantastik wird hier fabuliert, daß man sich an die Zeit erster literarischer Erlebnisse (und bei wem waren es nicht die Märchen?) wohl erinnert fühlt. Interessant ist dabei festzustellen, und dies scheint das Hervorstechende Französische, wie sehr in den Märchen Elemente der schwankhaften Novelle aufblitzen. H. G. Ollas

Sonne — Sonnenscheine. Deutsche Kinderlieder. Bilder von Elfriede von Bochmann-Eggebrecht, zum Spielen auf dem Klavier gesetzt von Hanna Degn. Christian Wegner-Verlag, Hamburg.

Ein zwar kostspieliges, aber wahrhaft entzückendes Album mit Kinderliedern zum Morgen und Abend, zu allen Jahreszeiten sowie zum Spielen und Tanzen. Sehr stimmungs-volle, dekorative Illustrationen sprechen das Auge an, noch bevor die Töne das kindliche Ohr erfreuen. Ein spielerisch aufgelockertes erstes Notenheft, phantasievoll, liebenswert und bis in die handgeschriebene Schrift hinein kultiviert. Renée Guggisberg

schen lebenden Organismen und toter Materie gefunden seien, und die Atomphysiker erklären, sie wüßten nicht recht, ob das, womit sie es zu tun hätten, eigentlich noch „Materie“ sei. Wo ist die Wahrheit? Oder genauer gesagt, woran sind wir eigentlich, wenn dem so ist?

In einem Ueberblick darzustellen, was die neuzeitliche Naturwissenschaft in ihrer Gesamtheit zu diesen Dingen zu sagen hat, ist das Anliegen Bavinks in seinem letzten Werk. Seine phänomenale pädagogische Meisterschaft bringt es auch hier wieder fertig, selbst noch Dinge verständlich zu machen, zu denen an sich nur ausgearbeitete theoretische Physiker und Mathematiker Zugang haben. Zweck dieser Darstellungen, auch wenn sie fünf Sechstel des ganzen Buches umfassen, ist jedoch nicht die Erläuterung an sich, und insofern handelt es sich nicht etwa um eine bloße Kurzfassung des Hauptwerkes, obwohl fast alle darin behandelten Themen wieder anklingen, sondern sie sind nur die Basis, von der aus jeweils viel weiter reichende Fragen angeschnitten werden; zum Beispiel für eine scharfe Auseinandersetzung mit dem modernsten Versuch des physikotheologischen Gottesbeweises, für eine Diskussion über die Unverbrüchlichkeit des Kausalgesetzes, über Abstammung und das Leib-Seele-Problem, das schließlich bei der Möglichkeit einer „Atomseele“ endet. Auch auf die uralte und doch immer wieder neu gestellte Frage nach dem Sinn des Daseins gibt Bavink Antwort und am Ende eines immensen Wissens und am Schlusse eines Gelehrtenlebens steht eine confessio und ein credo. Hermann Starke

Naturwissenschaft und Religion

Karl Friedrich Boree: Die halbvollendete Schöpfung. Gespräche über ein Thema der Natur. Verlag R. Piper & Co., München.

Im Laufe des letzten halben Jahrhunderts hat uns die Biologie mit allen ihren Zweigwissenschaften eine ungeheure Fülle neuer Erkenntnisse vermittelt. Hand in Hand damit wurden tiefgreifende philosophische und speziell metaphysische Probleme wachgerufen, mit denen sich der denkende und suchende Mensch auseinandersetzen hat, besonders heute, wo die Naturwissenschaften um den Ursprung und das Wesen des Lebens ringen. K. F. Boree, der Verfasser vom „Quartier an der Mose“ und von „Dor und der September“, führt uns in seiner „Halbvollendeten Schöpfung“ mitten hinein in das Chaos aufeinanderprallender, gegensätzlicher Weltanschauungen. In der anregenden Form von Gesprächen werden alle Fragen, die das moderne Weltbild umfassen, von den biologisch-formgebenden Kräften über die Stellung des Menschen bis zur Ethik, von vier Vertretern des naturwissenschaftlichen, geisteswissenschaftlichen (Metha-

physiker und Skeptiker) und gefühlmäßigen Standpunktes erörtert und diskutiert, mit dem Ziel, eine Verständigung zu erreichen. Boree beherrscht hier das künstlerische Element ebenso wie die erforderliche logische Strenge und Schärfe. Der Leser ist vom Anfang bis zum Ende gefesselt und gleichzeitig gezwungen, sich selbst über die aufgeworfenen Probleme ein Urteil zu bilden, besonders über die über allem Lebensgeschehen stehenden großen Fragen, die unbeantwortet, hier keine Zwangslösung erfahren. Dieses Buch hat, gemessen an vielen anderen Neuerscheinungen, ein beachtliches Niveau und ist daher jedem Interessierten zu empfehlen.

Bernhard Bavink: Das Weltbild der heutigen Naturwissenschaften und seine Beziehungen zu Philosophie und Religion. Silva-Verlag, Iserlohn.

Verglichen mit seinem achthundertseitigen Hauptwerk „Ergebnisse und Probleme der Naturwissenschaften“, mit dem Bernhard Bavink zum Lehrer einer ganzen Generation von Naturwissenschaftlern wurde, ist die kurz vor seinem Tode erschienene Schrift „Das Weltbild der heutigen Naturwissenschaften und seine Beziehungen zu Philosophie und Religion“ nur ein schmales Bändchen. Doch wiederum, wenn der große Gelehrte von Relativitätstheorie und Atombau, Radioaktivität und Kernphysik, Kosmologie und Kosmogonie spricht, entsteht jene erregende Atmosphäre, die sich immer dann einstellt, wenn es um letzte Dinge geht, die das Schicksal aller entscheiden und nicht nur diejenigen interessieren, die mit einer Rakete zum Monde fliegen oder neue Waffen konstruieren wollen. Schon die Verwendung des Begriffes „Weltbild“ im Titel des Buches läßt aufhorchen. Man ist der Aufteilung der Welt in Spezialgebiete, die anscheinend alle nichts mehr miteinander zu tun hatten, müde geworden. Die Chemiker und Biologen versichern außerdem, die Einteilung der Chemie in organische und anorganische sei nichts Endgültiges, da die Übergänge zwi-

„Das Regime der Manager“

Ein gewaltiger Krieg hat das politische Gefüge der Welt erschüttert. Grenzen haben sich verschoben, Diktaturen sind gestürzt... und neu entstanden. Im westlichen Europa tut man heute weithin so, als könne die Welt, zumindest die nichtsozialistische, wieder auf den alten ausgefahrenen Geleisen rangiert werden. Und doch spüren wir, daß die Sprünge in den Vorkriegswertordnungen jetzt als Risse klaffen. Es zieht ein Neues herauf. Wir müssen uns hüten, nur auf die Revolutionen, ihre Erfolge und Mißerfolge zu achten! Wenden wir unser Augenmerk den stilleren, aber unwiderrufflichen Evolutionen zu: im labourregierten, europasorientierten England, in Amerika, dessen tiefgehenden Strukturwandel man zusammenfassend und nicht sehr aufschlußreich als New Deal zu deklarieren pflegt.

Wir sehen, daß das Alte geht. Noch wissen wir nicht, was wird. Der Spekulationen sind viele, eine moderne Theorie lieferte als erster ein Amerikaner. Mag man sich zu ihr im einzelnen stellen, wie man will, auf alle Fälle wird sie — schon als Ausgangspunkt der Kontroverse — der Erkenntnis vom Kommenden förderlich sein.

Die Union Deutsche Verlags-gesellschaft Stuttgart bringt James Burnhams 1941 in den Staaten erschienenes und seither weltberühmt gewordenes Buch „The Managerial Revolution“ in einer von Dr. Lindemann besorgten ausgezeichneten Uebersetzung heraus. Der Verfasser hat, wie schon beim Erscheinen der französischen Ausgabe vor zwei Jahren, jede Aenderung des Textes abgelehnt. Das „Regime der Manager“ steht als eine geschlossene, historisch-empirisch begründete, gesellschaftswissenschaftliche Prognose vor uns.

Burnham geht davon aus, daß wir gegenwärtig in einer Epoche sehr schnellen gesellschaftlichen Wandels, also in einer Uebergangsperiode stehen. Solche Uebergänge nennt er Sozialrevolution. Sie sind gekennzeichnet durch eine Veränderung der wichtigsten wirtschaftlichen und politischen Einrichtungen, einen Wandel kultureller Institutionen, eine Veränderung der Lebensauffassung, des Welt- und Menschenbildes und wesentlich durch einen Wechsel derjenigen Schicht, die den Hauptteil der Macht und der Privilegien innehat. Burnham prüft und verwirft die beiden bisher vertretenen Ansichten über die kommende Gesellschaftsform, nämlich die, daß der Kapitalismus in gewandelter Form bestehen bleiben könne und die andere bedeutendere, daß die einzige Alternative zum Kapitalismus der Sozialismus sei. Er tut dar, daß der Kommunismus russischer Prägung nicht mehr als Sozialismus, zu dem notwendig Klassenlosigkeit, völlige Demokratie und Internationalität gehöre, bezeichnet werden kann.

An die Stelle des kapitalistischen Gesellschaftstyps tritt nach Burnham der sogenannte „Managerielle“.

Das Wirtschaftssystem, das die gesellschaftliche Führung der Manager gewährleistet, gründet sich auf das staatliche Eigentum an den Produktionsmitteln. Die Manager werden nicht durch Eigentumsrechte, sondern mittelbar durch ihre Kontrolle über den Staat sich die Privilegien sichern. Sie werden die Ideologen des Kapitalismus und des freien Unternehmertums durch eigene entgegengesetzte und zugkräftigere Ideologien ersetzen, die sich im Leninismus und Stalinismus, im Faschismus und Nazismus bisher am ausgeprägtesten, aber durchaus nicht allein, sondern in der Tendenz ebenso im amerikanischen New Deal, in der Idee der Technokratie und in der englischen Labourpolitik finden. Immer mehr werden die Fäden in den Händen eines neuen Typ Mensch zusammenlaufen, der nicht mehr das juristische Eigentum, dafür aber seinen Fähigkeiten und seiner Funktion nach die tatsächliche Verfügungsbefugnis besitzt. Er heißt Produktionsleiter, Geschäftsführer, Verwaltungsdirektor. Er findet sich in Staatsbetrieben genau so wie in Privatunternehmen. Er sitzt in den staatlichen Wirtschaftsbehörden. Er ist — anders als die Kapitalisten — in jedem politischen System unentbehrlich geworden.

Burnham formuliert: „Die Manager verlagern den Sitz der Souveränität“.

Wo Burnham an die Theorie konkrete politische Prophezeiungen anschließt, scheitern diese durch den Kriegsausgang teilweise widerlegt zu sein. „Scheitern...“ überdies muß man dem Verfasser zugute halten, daß gerade nach seiner Theorie die politische Form den grundsätzlichen Wandel des Gesellschaftstyps vielleicht unterstreichen, nicht jedoch bedingen oder ausweisen kann.

Eine Eigenart des Managementsystems ist: die Anonymität, besonders die Anonymität der beherrschenden Manager. Es ist nicht mehr der Ministerialrat M., oder der Direktor N., der handelt. Als verantwortlich tritt nach außen das Ministerium X, oder die Y-Behörde auf.

Das Buch Burnhams ist ein amerikanisches Buch. Man merkt das, abgesehen von der unbelasteten Art des An-die-Dinge-Herangehens, ausgeprägt bei einer Reihe von Standortbegriffen, die sich mit der geläufigen europäischen Definition nicht voll zur Deckung bringen lassen. Man sollte sich aber nicht an Einzelheiten stoßen und das Ohr öffnen für die Spontanität der Gedanken, das Unorthodoxe in der Beweisführung, der freilich tiefere geschichtliche Analogien zu den europäischen Gesellschaftsformen sehr oft mifflingen.

Romane und Erzählungen

Hermann Kesten: Die Kinder von Gernika. Roman. Limes-Verlag, Wiesbaden.

Dies ist, seit 1932, das erste Buch Hermann Kestens, das wieder in Deutschland erschien. Es spricht uns unmittelbar an: der Wahnsinn des spanischen Bürgerkrieges und das Schicksal einer spanischen Emigrantenfamilie werden in ihm von einem Standpunkt aus dargestellt, der in der Welt und in der Literatur sehr abhanden gekommen ist, von einem sehr natürlichen Standpunkt, von dem aus gesehen Verbrechen immer Verbrechen und der Mensch, allen Dogmen und aller Politik zum Trotz, immer und vor allem Mensch bleibt, mit seinen ganz privaten Freuden, Leiden und Narrenheiten. So kann Kesten auf Gesinnungsreklame und Pathos verzichten, wenn auch Bürgerkrieg, Revolution und eine versklavte, irrsinnig gewordene Welt den Hintergrund des Buches bilden, seine Menschlichkeit ist die selbstverständliche Menschlichkeit aller anständigen Menschen auf der ganzen Welt.

Die Figuren des Romans überzeugen und faszinieren; die schöne und lebensfrohe Mutter ebenso wie der lebens- und liebestolle Onkel Pablo, der nichts ernst nimmt, oder wie Carlos, der Fünfzehnjährige, der die Erlebnisse in seiner spanischen Heimat schildert, der den Geschehnissen und aller Gemeinheit fassungslos gegenübersteht und seinen Humor und seine Schalkhaftigkeit doch nicht leugnen kann. Die lebendige und sehr dramatische Kunst der Darstellung, vielseitig und schillernd von ergreifendem Ernst bis zu burlesker Komik, führt niemals zu einem toten Punkt. Das Buch ist ergreifend, ohne daß das Erschütternde der dargestellten Schicksale jemals auf Kosten jener Spannung geht, die den Roman vom Tatsachenbericht scheidet und ihm eben als Roman zukommt. Anna Ozana

Heinrich Schirmbeck: Das Spiegelabyrinth. 16 Erzählungen. Badi-scher Verlag, Freiburg i. Br., 1948.

Schirmbecks Stofflinie — man möchte fast hinzufügen: am literarischen Billardtisch — kommt aus dem 19. Jahrhundert und man braucht nicht anzustehen, hier große Namen wie E. T. A. Hoffmann, Burbey d'Aurévilly oder E. A. Poe zu nennen; sie zielt auf Neues oder doch zumindest auf eine neue Zurechtung, indem sie ein Element des 20. Jahrhunderts nachdrücklich in das Spiel mit einbezieht: die Wissenschaft, Mathematik, Naturwissenschaft, Philosophie, Dogmatik und schließlich das ganze unerschöpfliche Kompendium der Sensationen, die auf dem Bodengrund der modernen Geisteswelt ruhen, stehen ihm zur Verfügung, und er benutzt sie zu Fragestellungen, auf welche die jeweilige Erzählung eine Antwort oder auch keine Antwort gibt. Meistens keine. Zuweilen endet der Fragesteller in Irrsinn, und hier stellen sich Zusammenhänge Schirmbecks mit herrschenden philosophischen Systemen Europas her.

Er erzählt kühl, sachlich, als ob unaufhörlich nach- und zudringende Stoffmassen sich selber erzählen und die Grundstruktur seiner Sätze geht in eine Richtung, die man im musikalischen Jargon als „glänzende Stretta“ bezeichnet. Dabei entgeht er nicht immer der Versuchung (auch im Vorwurf, etwa in dem „Gespräch mit einem Mörder“), ins Knallige, Kolportagehafte zu gleiten. Nur selten zieht ihn ein Thema von durchaus und rein innerem Belang an, ein schlichtes weltliches Erlebnis, wie in der „Waagschale“ die Wiedergewinnung eines mit der Liebe zerfallenen jungen Mannes, — und doch vertieft sich der Leser, von Spiegelabyrinth gleichsam ausruhend, gern in diese einfachen Stücke und sieht neue, bedeutende Bezirke vor dem großen Erzähler liegen. Hans A. Thies

1952 Ende der amerikanischen Hilfe

Der Sonderbeauftragte der ECA antwortete der Presse / 100 Mill. DM auf Gegenwertkonto angesammelt / Eigentum des deutschen Volkes / Wie wird der schwerfällige Apparat beweglicher? / Ziel: unabhängige Geschäftsabschlüsse

JK. Die ECA-Mission der französischen Zone, Baden-Baden, gab am Wochenende in der Handelskammer Reutlingen einen Presseempfang, auf dem Mr. Hector Prud'homme, der Sonderbeauftragte des Marshallplans für die französische Zone, Grundlegendes und zum Teil Neues in einer Ansprache darlegte, später aber auch auf eine Reihe von aktuellen Fragen antwortete.

Besonders bemerkenswert, weil damit ein ganz aktuelles, zuerst viel erörtertes Problem berührt wurde, erschienen im ersten Teil der Veranstaltung die Erklärungen Mr. Prud'homme über Zweckbestimmung und Verwendung der Gegenwerte aus Marshallplanlieferungen — der sogenannten „Counterpart-Funds“. Danach haben sich bis jetzt auf einem Konto bei der Landeszentralbank Freiburg 100 Millionen DM angesammelt. Das Konto lautet wie bekannt, auf den Namen des Oberkommandierenden der französischen Besatzungszone, General Koenig. Grundsätzlich kann keine Freigabe aus den angesammelten Beträgen ohne ausdrückliche Zustimmung der ECA (Economic Cooperation Administration) in Washington erfolgen. Diese sehe die Counterpart-Funds nicht als ihr gehörig, sondern als Eigentum des deutschen Volkes an — eine Formulierung, die in ihrer Besinnlichkeit alle Zweifel über die endgültige Zweckbestimmung der DMark-Gegenwerte aus Marshallplanlieferungen beheben dürfte.

Bisher sind Freigabe-Anträge, wie zu erfahren war, nur für die Zwecke der Eisenbahn, der Energiewirtschaft und zum Ausbau des Rheinhafens Ludwigshafen gestellt worden. Die Behandlung dieser Anträge und überhaupt die Klärung des ganzen Problems wird wohl noch einige Zeit beanspruchen. Hauptächlich scheint es die Sorge um die finanzwirtschaftlichen Auswirkungen, um die Stabilität der Währung zu sein, die die Organe der ECA zu sehr vorsichtiger Handhabung veranlaßt. Die Lösung der Investitionskapitalfrage ist aber unterdessen — wie übrigens auch von alliierten Beobachtern in den letzten Tagen anerkannt — recht dringlich geworden, soll nicht die Gefahr einer deflationistischen Entwicklung akut werden. Die Zeit drängt zum Handeln, und man kann nur hoffen, daß ein von der ECA-Mission Baden-Baden nach Washington demnächst zu erstattender umfangreicher Bericht, der u. a. den gesamten Investitionsbedarf der französischen Zone aufzählt und in einem anderen Teil zur Frage der Inflationsgefahr infolge Freigabe der Counterpart-Funds Stellung nimmt, bald Erfolg hat. An die Stelle der Inflationsgefahr dürfte sonst die Gefahr einer Deflationstendenz treten, die nach allen Erfahrungen schwieriger zu bekämpfen ist als ihr Gegenstück.

ob er nicht schon vor 1952 zu Ende sein werde. Das deckt sich stimmungsmäßig gut mit der Kritik, die amerikanische Wirtschaftskreise am europäischen Wirtschaftswiederaufbau in den letzten Tagen geübt haben. Die amerikanische Gruppe der Internationalen Handelskammer hat nämlich als Ergebnis einer Untersuchung festgestellt, daß die Nationen Westeuropas sich nicht gründlich und nicht schnell genug auf das Ende der amerikanischen Hilfeleistungen vorbereiteten. Die bis jetzt getroffenen Maßnahmen zur Stabilisierung und Normalisierung des Wirtschaftslebens in den Marshallplan-Ländern könnten die aktuellen und latenten Probleme nicht lösen. Wenn sie nicht bereit seien, ihre Politik grundsätzlich zu ändern oder sehr bald drastischere Maßnahmen zu ergreifen, müßten sie nach 1952 entweder „Pensionäre der Vereinigten Staaten“ werden, oder eine beträchtliche Senkung ihres Lebensstandards in Kauf nehmen. Die Mitgliedstaaten der OEEC sind infolgedessen aufgefordert worden, sofort ein Wirtschaftsprogramm für Westeuropas auszuarbeiten, das auf folgenden Prinzipien beruht: Reduktion der Zölle, Aufhebung der Devisenbewirtschaftung, freie Konvertierbarkeit aller Währungen, Erleichterung und Schutz ausländischer Investitionen und Förderung des Fremdenverkehrs, Rückkehr zur Marktwirtschaft mit freier Konkurrenz, Vermeidung von Produktionsbeschränkungen durch staatliche Vorschriften und Kartelle, Anwendung der modernen technischen Wissenschaften, Modernisierung des Güterverteilungssystems. („Neue Zürcher Zeitung“).

Es wird also hier eine Zusammenarbeit gefordert, die das gewohnte Maß weit übersteigt und in der wohl hoffnungsvolle, aber doch erst recht bescheidene Anfänge gemacht sind. Die Deutschen haben angesichts der immer noch für sie bestehenden Außenhandelsbeschränkungen viel weniger Gelegenheit zu Initiator-Mitarbeit als der Außenstehende anzunehmen geneigt ist. Für uns ergibt sich zunächst die ganz konkrete Aufgabe, aus den programmäßig ausgedachten Marshallplanlieferungen den denkbar größten Nutzen für unsere Wirtschaft herauszuholen. Unser zur Pressekonferenz entstandenes Redaktionsmitglied hat in diesem Sinne an Mr. Prud'homme einige Fragen gerichtet:

Frage 1: Mit den Gefühlen der Dankbarkeit für die großzügige Hilfe der USA scheint es uns durchaus vereinbar, daß wir trachten, von den uns zugeflossenen Gaben den denkbar besten Gebrauch zu machen. Dann scheint es notwendig, daß wir die für uns bestimmten Hilfeleistungen, sobald sie einmal nach Art und Umfang feststehen, möglichst schnell erhalten. Es ergibt sich aber — je länger, je mehr — daß der administrative Teil des Verfahrens so schwerfällig funktioniert, daß selbst normale Beschneider von einer „internationalen Planwirtschaft“ größter Stille“ sprechen und daß diese zu die Stelle der nationalen Planwirtschaft zu treten drohe. Erkennt die ECA diese Gefahr und wie gedenkt sie, ihr zu begegnen?

Mr. Prud'homme: Es wäre schön, wenn alle Nationen der Welt die freie Marktwirtschaft pflegen könnten, wie sie die Schweiz hat, dann wäre der Marshallplan unnötig. Wie wäre das Problem ohne Planung aber zu lösen? Ich gebe zu, daß ein Konflikt besteht zwischen der freien

Marktwirtschaft und dem Marshallplan. Wenn Sie aber erwarten, daß die Bürger der USA so viele Steuern für das ERP aufwenden, dann müssen Sie ihnen billigerweise auch Organe zur Überwachung zugehen. Die Frage ist nur, wie eine Beschleunigung zu erreichen ist. Aber dieses Problem wird 1952 bestimmt gelöst sein. In der Zwischenzeit kann man nur versuchen, den schwerfälligen Apparat beweglicher zu gestalten.

Frage 2: Auch die technische Abwicklung des Einkaufsverfahrens hat sich als zu umständlich erwiesen. Wenn in zeitraubenden Verfahren über Jahresplan und Vierteljahrespläne endlich die Einkaufsgenehmigung erteilt ist, treten bei den Einkäufen selbst die mannigfachen Schwierigkeiten auf — sei es, daß die Ware in dem betreffenden Land inzwischen nicht mehr greifbar ist oder daß Käufe zu überhöhten Preisen abgeschlossen wurden. Plankredite drohen zu verfallen, weil sich Aufträge nicht rechtzeitig unterbreiten lassen. Deutsche Beteiligung an den Einkäufen würde wesentlich dazu beitragen, die angesetzten Mischstände zu beheben. Sieht die ECA eine Möglichkeit, deutsche Beteiligung an den Einkäufen bald zuzulassen?

Mr. Prud'homme: Es besteht bei uns kein Zweifel über diese Schwierigkeiten. Wir haben ohne Erfahrung angefangen und die geeigneten Wege gesucht. Die gleichen Probleme treten übrigens in allen Marshallplänländern auf, aber Westdeutschland ist infolge der Verwaltungsqualität schlechter daran. Man kann die Mischstände von zwei Seiten bekämpfen; die eine ist die Reorganisation in Washington. Die ECA hat sich auf die Praxis nicht festgelegt. Zurzeit ist ein Schema in Beratung, die Kredite nicht für ein Vierteljahr zu geben, sondern eine biegsamere Methode zu finden. Es sind in Washington Verbesserungen in der nächsten Zeit zu erhoffen. Die andere Seite ist, möglichst unabhängige Geschäftsabschlüsse zwischen Käufer und Verkäufer herbeizuführen. Das Ausführungssystem ist in der französischen Zone genau wie in der Bizone geordnet. In der Einfuhr bleibt die französische Zone dagegen noch erheblich hinter der Bizone zurück, aber sie holt auf und wir erwarten, daß der Stand der Bizone bald erreicht sein wird.

Es werden also, wie man sieht, noch einige Probleme zu lösen sein, und möglicherweise auch das nicht so schnell vorstatten, als es uns für unsere Situation wünschenswert erscheint. Wichtig ist jedenfalls, daß die Fehler erkannt werden und daß man sich um Abhilfe bemüht.

Einigung mit der Schweiz

BERN. Wie von unternichteter Quelle verlautet, haben die zwischen einer schweizerischen Delegation und Vertretern der Jura-geführten Wirtschaftsverhandlungen zu einer grundsätzlichen Einigung über die Neuregelung des deutsch-schweizerischen Handels- und Zahlungsverkehrs geführt. Die Zustimmung der schweizerischen Verhandlungspartner zu einem beiderseitig ausgeglichenen Handels- und Zahlungsverkehr ist ein wichtiger Schritt. Der offizielle Abschluß der Verhandlungen wurde vorläufig hinausgeschoben, weil verschiedene, maßgebende alliierte Fachleute zurzeit durch die Besprechungen in Paris in Anspruch genommen sind. Von schweizerischer Seite wird erwartet, daß Deutschland auch weiterhin Waren nach der Schweiz ausführen wird, obgleich deren Erlös im Gegensatz zur bisher geltenden Regelung nicht mehr in fremder Währung abdisponiert werden kann, sondern vorläufig auf dem bei der Schweizer Nationalbank errichteten Sonderkonto stehen bleibt, falls der Ertrag nicht für die Bezahlung schweizerischer Exporte nach den drei Weltzonen verwendet wird.

Kurzberichte

Wertpapierbereinigung bevorstehend

FRANKFURT. Die Zweizonenverwaltung für Finanzen hat einen Gesetzentwurf zur Bereinigung des Wertpapierwesens ausgearbeitet, der dem Wirtschaftsausschuss in nächster Zeit zur Beschlußfassung vorgelegt wird. Von der Bereinigung werden etwa 10 Mrd. DM Aktien und rund 1 Mrd. DM Schuldscheine betroffen sein. Um bei einer Wertpapierbereinigung die Börsennotierungen zu vermeiden, will man die Werte für nach und nach an den Markt bringen. Die Abwicklung der Bereinigung dürfte etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen.

Lockerung der Kreditrichtlinien

FRANKFURT. Der Zentralbankrat der BDL hat in seiner Sitzung vom 18. Mai eine Lockerung der Kreditrichtlinien beschlossen, die nun von der abgesetzten Bankkommission genehmigt werden ist. Die Lockerung betrifft vor allem die Kreditlinie für den bisherigen Unterbereich zwischen Akzepten, die nur lombardfähig sind, wogegen Akzepten werden künftig von den Landeszentralbanken angekauft und lombardiert, wenn die kürzeren Finanzierungen bestimmter Einzelgeschäfte dienen.

Belgische Exporteure gegen Jeta-Politik

BRÜSSEL. Als im vergangenen Jahr zwischen der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion und der Bizone ein neues Handelsabkommen unterzeichnet wurde, war man in belgischen Wirtschaftskreisen zufrieden. Man hoffte, daß Deutschland wieder die bedeutende Absatzmarkt werden würde. Diese Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. In einer kritischen Stellungnahme schreibt die belgische Tageszeitung „Le Soir“, daß bis jetzt nur wenige der vorgeschriebenen belgischen Exporte nach der Bizone durchgeföhrt werden konnten, da die deutschen Importeure weder die Einfuhr von allen die notwendigen Devisen, am allerwenigsten für Rohstoffe, bekommen hätten. Die deutschen Geschäftleute, die sich des öfteren mit belgischen Exporteuren in Verbindung gesetzt hätten, hätten sich heute bereits nach anderen Lieferanten um ihre Bestellungen an der Haltung der Jeta gewandt sein.

Deutscher Schrott wird nicht mehr benötigt

NEW YORK. Wie zu erwarten war, braucht Amerika heute dem deutschen Trümmerschrott nicht mehr. Die zunehmende Verzorgung mit billigen Schrott aus Japan und von dem baltischen Kriegsschutt aus dem Pazifik hat dem Schrottmangel ein rasches Ende bereitet. Die Vorräte der amerikanischen Stahlbetriebe liegen heute wesentlich höher als noch vor einem Jahr. Auf Grund dieser Veränderungen am amerikanischen Markt beabsichtigen die USA, vorerst keine Schrottkäufe mehr in Deutschland zu tätigen. Die amerikanischen Preise für Schrott sind in den letzten Monaten wesentlich gesunken und liegen erheblich unter den deutschen Preisen.

Ende der russischen Kautschukklüfe

LONDON. In Kreisen der Kautschukwirtschaft rechnet man damit, daß die Sowjetunion nicht mehr lange ihre umfangreichen Kautschukklüfe auf dem ostasiatischen Markt fortsetzen wird. Es heißt, Rußland habe die Herstellung von synthetischem Kautschuk beträchtlich ausgebaut. Die umfangreichen Käufe von Naturkautschuk hätten im wesentlichen der Anlage von strategischen Reserven gedient, so daß nach ihrer Auffüllung mit einem kurzfristigen Nachlassen der russischen Käufe zu rechnen sei. Angesichts der steigenden Kautschukpreise dürfte ein Ausfall der russischen Nachfrage schwerwiegende Erschütterungen des Kautschukmarktes mit sich bringen.

Französische Regierung plant Freihafenzonen

PARIS. Die französische Regierung plant die Einrichtung von Freihafenzonen in den französischen Häfen, um den internationalen Handel von Holstein zu fördern und die französische Ausfuhr zu unterstützen. Jeder Staat wird sich in den Umkreis dieser Freihäfen beteiligen.

Trinket ihn mäßig, aber regelmäßig! Schlichte Feinhäger 40% Alkoholgehalt 10.-

Tüchtige Autolackierer und Sattler gesucht: ERHARD WENDLER, Karosseriefabrik, Kesslingerstr. 110

Schlepper möglichst mit Anlasser in gutem Zustand etwa 20 PS, für Straßen-transportzwecke zu verkaufen. Angebote unter G 2393 an das Schwäbische Tagblatt

Lechten Bienenhonig, jung, Tauben, fette Kanin (sd. Jede Menge zu kaufen gesucht. Zuschr. unter G 2396 an das Schwäbische Tagblatt

Siner feiß mehr! Und Sie? Quick die führende Industrie Deutschlands

Wir übernehmen laufend Lohnaufträge in Sporthemden in günstiger Preislage und erster Ausführung. Zuschriften unter G 1529 an das Schwäbische Tagblatt

Es stimmt! Name + Qualität + Erfahrung + Tradition = MAGGI Erzeugnisse

Gebrauchte Rechenmaschine zum Verkauft kl. Thales zu kaufen gesucht. Zuschriften unter TUB 2024 an das Schwäbische Tagblatt

Stoppdecken - Daunendecken in schöner Ausführung auch Neubesätze - Umarbeitungen Reutlinger Stoppdecken- und Daunendeckenfabrik, Reutlingen, Hofstattstraße 24 Fachgeschäft z. Verkauf u. Annahmestellen für Reparatur, ges.

Einige 100 kg Baumwollgarn Nm 48/3 merc. zur Verarbeitung im Lohn zu

Babyklitten und Strampelanzügen zu vergeben. Zuschriften unter FK 343 an Ina-Maurer, Stuttgart-S, Mittelstraße 9

Vertreter gesucht bei guten Verdienstmöglichkeiten für Württ.-Hohenz. u. Baden von bedeutender Reifenfirma Bewerbungen unter G 2341 an das Schwäbische Tagblatt

Tüchtige Direktorin mäd. I. Kraft, sucht Strickwarenfabrik in landwirtschaftl. schön geleg. Gegend zur Ausmesterung u. Beschäftigung f. ihre Konfektion in Kleinkinderbekleidung, Handschiff, Bewerbstungen m. Lebenslauf, Zeugnisse u. Lichtbild sind zu richten u. G 2327 a. d. Schwäb. Tagblatt

wieder fröhlich kaffee trinken... Sinder's ja, der schmeckt!

Öffentliche Ausschreibung (Glaserarbeiten) Die Stadtverwaltung Tübingen hat die Ausführung der Glaserarbeiten für die Gebäude Nr. 46, Nr. 51/52 und Nr. 57 in der Schaffhausenstraße zu vergeben. (21 Wohnung.) Diese Arbeiten werden hiermit öffentlich ausgeschrieben. Der Ausschreibung und der Ausführung liegt die Verdingungsordnung für Bauleistungen (VOB) zugrunde.

Vergebung von Bauarbeiten Die Bau-Wasserversorgungsgruppe vergibt die Erd- und Betonarbeiten, die Rohrleitung und Rohrverlegung für den ersten Abschnitt der geplanten Rohrnetzveruerung, mit etwa 6000 lfd. Meter Hauptleitungen, 6000 lfd. Meter Anschlussleitungen und 100 Hydranten. Leistungsverzeichnis und Vergabungsunterlagen liegen beim Bürgermeisterrat Tübingen, Kreis Tübingen, auf. Dort sind auch die verschiedenen Angebote bis Donnerstag, 9. Juni 1949 vormittags 11 Uhr abzugeben. Zu diesem Termin findet daselbst die öffentliche Angebotseröffnung statt. Bürgermeisteramt Tübingen, Kreis Tübingen

Junges ordentl. Mädchen für meinen Privatstall (3 Pers.) für sofort oder später gesucht. Kochen kann erlernt werden. Gute Behandlung und Bezahlung werden zugesichert. Artur Böger, Reutlingen, Krämerstraße 1

Balkanos

K. In der Stuttgarter Königstraße und durch die Eberhardstraße drängt sich der geschäftige Verkehr. Zwischen die Ladengeschäfte haben sich unabhängige Verkaufstendenzen eingeschoben. Ein Tisch und ein Stuhl zwischen ein paar Maurerreste hineingestellt — fertig ist der Betrieb. Ein Schirm oder gar ein Dach aus gewerter Pappe über dem Tisch muß schon als komfortableres Geschäftszubehör angesehen werden, und ein richtiges Bretterhäuschen mit einer Türe und einer kleinen Auslage gibt dem Unternehmen den Charakter des Dauerhaften. Man kann heute bei uns, wie auf dem Balkan, betriebsmäßig auf der Straße haben: elektrische Blechleisen, Staubsauger, Bettflaschen, Herde, Trampolin, Schuhe, Fahrräder, Motorräder, heiße Würste, Bücher, Uhren, Spielzeug, Hemden, Krawatten, Kleider, Lampen, Zigarettenset, Vespa-Motor, Porzellan, Schokolade, Bonbons, Sessel, Sofas, Schränke, Patentenschlüssel, Briefkästen und Eis. Vor allem viel Eis. Es fehlt eigentlich nur noch, daß die Rechtsanwältin ihre Büros im Freien aufschlagen und die Zahnärzte auf den Plätzen die Zähne ziehen, dann wäre das Bild so ziemlich komplett, das wir uns von mittelbalkanischen Basaren machen.

An vielen Stellen sitzen Männer ohne Beine und blicken stoch auf die Mütze, die sie auf den Gehweg gelegt haben. Den einen oder anderen sieht man auf der Mundharmonika spielen; hören kann man ihn bei dem allgemeinen Lärm nicht. Die stumme Geste des Musikers wirkt elend und bedrückend. Was mag er wohl spielen, der Mann, der da stundenlang ernsthaft sein kindliches Instrument am Mund führt?

Vielleicht spielt er: Schön ist die Welt! oder: Setz ja zum Leben; und wir wissen es nur nicht. Und wie in Stuttgart ist es auch in allen andern Städten des Landes.

Der Blutfreitag in Weingarten

Weingarten. Die Gruppenführer der Blutgruppen des schwäbischen Oberlandes hielten in Weingarten ihre alljährliche Versammlung ab, bei der die Gestaltung des „Blutsonntages“ besprochen wurde. Das Blutfest findet traditionsgemäß am Freitag nach Christi Himmelfahrt statt. Im Jahre 1949 sind 100 Jahre seit dem Wiedererleben des Weingartener Blutritzes vergangen: Am 18. Mai 1949 tritt erstmals wieder seit 1903 der Priester mit dem Heiligen Blut durch die Straßen der Stadt. In diesem Jahre erhält der Blutritzt seine besondere Note durch die Anwesenheit des Apostolischen Visitators für Deutschland, Bischof Aloisius Münch, der im Pontifikalamt am Blutfreitag, das vom Weibischhof Leiprecht von Rottenburg geleitet wird, zu den oberschwäbischen Katholiken sprechen wird.

Leichte Fälle von Ruhr im Oberland

Ravensburg. In Weingarten, Ravensburg und Umgebung sind eine Reihe von Ruhrerkrankungen bisher leichterer Art aufgetreten. Die Behörden haben Schutzmaßnahmen verfügt, um eine weitere Verbreitung dieser leicht übertragbaren Krankheit zu verhindern. Vorübergehend muß jeglicher Austausch von Speiseeis und Obst, sowie der Verkauf sonstiger Lebensmittel bei besonderen Veranstaltungen verboten werden.

Bei dem am kommenden Freitag in Weingarten stattfindenden „Blut-Ritt“ ist ein großer Zustrom von auswärtigen Gästen zu erwarten. Dabei besteht in erhöhtem Maße die Gefahr der Übertragung. Der in diesen Tagen in Weingarten und Umgebung weilenden Bevölkerung wird daher geraten, auf ihren eigenen Gesundheitszustand besonders sorgfältig zu achten und beim Auftreten von Fieber und Durchfällen sofort einen Arzt aufzusuchen. Wenn bereits derartige Krankheitserscheinungen bestehen, ist Bettruhe anzuordnen. Die Bevölkerung wird in ihrem eigenen Interesse gebeten, den getroffenen hygienischen Anordnungen Verständnis entgegen zu bringen und sie gewissenhaft zu beachten.

Kleine Sport-Vorschau

Die Tübinger Frühjahrsregatta

Am kommenden Sonntag tritt in Tübingen zum dritten Male wieder nach langer Zeit der Rudersport in die Öffentlichkeit. Auf dem Neckar zwischen Eberhardtsbrücke und Stauwehr findet als Auftakt der diesjährigen Regatta ein Kurzstreckenwettbewerb statt, der allen württembergischen Rudervereinen Gelegenheit zum ersten gegenseitigen Wettkampfs gibt. Mit dieser Regatta wollen aber auch die Tübinger Rudervereine zeigen, daß sie trotz des Verlustes fast ihres gesamten Bootsmaterials in den letzten Kriegswochen, auch heute wieder bereit sein wollen, dem Rudersport zu seinem früheren Ansehen zu verhelfen. Am Sonntag werden neben Mannschaften, darunter eine Damenmannschaft, die Tübinger Farben vertreten.

Boxkämpfe in Rottenburg

Die Sparte Boxen des SV Tübingen trifft am 25. 5. 49 in der Turnhalle Rottenburg auf die Boxstaffel von Ebingen. Ebingen besitzt eine starke Staffe, so daß Tübingen alles daransetzen muß, in diesem Freundschaftskampf ehrenvoll abzuschneiden.

Spieler am Himmel

Außer den bereits angekündigten Begegnungen finden morgen noch folgende Spiele statt: Fußball: SpVgg Biberach — VfL Konstanz; SV Dettlingen — SV Dettlingen; VfL Rottenburg gegen VfL Phillingen (Freundschaftsspiel). Handball: Freundschaftsspiele: VfL Oßweil gegen Tübingen SV, TSV Metzingen — SV Weilstetten; VfL Rottenburg — SV Unterhausen.

Kurze Nachlese

Sieg des ASC Tübingen in Innsbruck. Nach einer 30-Niederlage gegen eine Auswahl aller Mähdler Hochschulen trat der ASC Tübingen auf seiner Heimreise in Innsbruck an. Er gewann dort überzeugend 17:1. Einen ausführlichen Bericht bringen wir in unserer Samstagsausgabe. St. Gallen gewinnt Radballvergleichskampf. Bei einem Radballvergleichskampf in Schwäbisch Gmünd siegte der Esweilermeister St. Gallen durch sein taktisches und technisches Können vor dem deutschen Meister Kilmbeck, dem süddeutschen Meister Schwäbisch Gmünd und einer Züricher Mannschaft.

Grünlandwirtschaft zur Sicherung der Ernährung

Minister Dr. Weiß eröffnete die Versuchsanstalt für Grünlandwirtschaft

Eigener Bericht des „Schwäbischen Tagblatts“

FJM. Aulendorf. Landwirtschaftsminister Dr. Franz Weiß eröffnete gestern in Aulendorf die staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Grünlandwirtschaft und Futterbau. Bei der damit verbundenen Grünlandtagung betonte der Minister, daß dieses Institut die Arbeit der süd-württembergischen Landwirtschaft fördern werde, und zwar sollen dabei die neuesten technischen Betriebsmittel verwendet werden. Wenn kürzlich dem Landwirtschaftsministerium vorgeworfen worden sei, es wolle mit der Technisierung der Landwirtschaft die Pferdehaltung beseitigen, so müsse demgegenüber festgestellt werden, daß nur mit der Technisierung dem Landarbeitermangel und der Landflucht entgegenzuwirken werden könne.

Der Minister kam auch auf die Probleme der Fleischwirtschaft zu sprechen, die er bereits vor einigen Tagen in einer Pressekonferenz behandelt hatte, und teilte mit, daß in diesem Monat in Südwürttemberg 900 Gramm Fleisch ausgegeben werden können. Bezüglich der Milchwirtschaft wies Dr. Weiß auf die stetige Steigerung der Milchzeugung hin, die gegenüber 1947 im vergangenen Jahr zehn Millionen Liter ausgemacht habe. Besorgnisse wegen einer Überproduktion und wegen Absatzschwierigkeiten von Milchzeugnissen seien unbegründet. Eine weitere Steigerung der Milchproduktion, die die Grundlage der landwirtschaftlichen Rentabilität bilde, sei abhängig von der Futterlage. Sollte es der Landwirtschaft gelingen, die erforderlichen Futtermengen zu beschaffen, würden ihr noch große Möglichkeiten offenstehen. Es ist beabsichtigt, die Milchleistung in Südwürttemberg von 1950 auf 2500 Liter je Kuh und Jahr zu steigern. Dazu sei es notwendig, auch die Erträge der Grünlandwirtschaft um mindestens zehn Prozent zu heben. Insgesamt ergäbe sich in der süd-württembergischen Landwirtschaft bei der Durchführung dieses Milchleistungsprogramms eine Mehrerzeugung von 40 Millionen Liter.

Dieses Programm hat unter anderem den Anstoß für die Gründung der Grünlandwirtschaft-Versuchsanstalt Aulendorf, im Hauptgebiet der süd-württembergischen Grünlandwirtschaft gegeben.

Bürgermeister Vocher, Aulendorf dankte wie auch der Präsident des Landesbauernverbandes, Bauernknecht, dem Minister für die mit der Grünlandversuchsanstalt verbundene Unterstützung der Arbeit der bäuerlichen Betriebe.

Über moderne Grünlandwirtschaft und über Mittel und Wege die zur Ertragssteigerung führen sprach Prof. Dr. Knoll, Eßlingen. Aus diesem Referat ging eindeutig hervor, daß Grünlandwirtschaft notwendig ist, einmal um die Ernährungslage zu sichern, zum andern, um die bäuerlichen Betriebe rentabel zu gestalten. Prof. Knoll zeigte die Mängel der bisherigen Grünlandbewirtschaftung auf und wies darauf hin, daß nur durch deren rechtzeitige Beseitigung eine gute Nutzbesserung erzielt werden könnte. Rund 60 bis 80 Prozent der Wiesen und Weiden unseres Landes seien krank und würden an den erforderlichen Ernährungsgrundstoffen leiden. Die Böden seien viel zu arm an Kalk, Kalium und Phosphorsäure. Der Mineraldünger würde zu einseitig angewandt. Die Grünlandwirtschaft könnte aber nur dann eine Steigerung erfahren, wenn eine harmonische Düngung angewandt werden würde, und zwar im Zusammenhang mit einer intensiven Bearbeitung des Bodens.

Regierungsrat Dr. Brünner zählte die Aufgaben des neuerrichteten staatlichen Grünlandinstituts auf und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die hier durchgeführten Versuche der gesamten Landwirtschaft zugute kommen. Die Versuchsanstalt habe die Aufgabe, der heimischen Landwirtschaft, die aus einer intensiven Grünlandbewirtschaftung erwachsenden Möglichkeiten zur Steigerung des Milchtrages aufzuzeigen.

Orangenernte am Bodensee

Die Insel Mainau, ein traumhaftes schönes Eiland von südländischer Pracht

GZ. In diesen Tagen, da die Sonne erst am späten Nachmittag hinter den Wäldern im pastellfarbenen, mildigen Dunst versinkt und eine breite, rotglühende Feuerbahn auf die spiegelnde Wasser der Überlinger Seen malt, werden auf der Insel Mainau die Orangen geerntet. Nicht kenntnerweise, sondern bedächtigt Stück für Stück, wie es sich für ein in Deutschland einzigartige Frucht geizt. Die Orangen hängen an kleinen Bäumen, die zwischen der kleinen 1729 vollendeten Ordenskirche und der im gleichenden Sonnenchein glühenden Südwand des im malvolven Barock erstellten Schlosses angepflanzt sind. In ihrer Gesellschaft wachsen Zitronen und Feigen, und nirgends in Deutschland ist das Klima so mild, daß diese Früchte ausreifen, ohne die feuchte Wärme von Treibhäusern in Anspruch nehmen zu müssen. Sehr zur Freude feinschmeckerischer Vögel sind gegenwärtig die süßen, saftigen Orangen reif, während die Zitronen in einigen Wochen, die Feigen erst im Herbst gepflückt werden können.

Die Insel Mainau, dieses traumhaft schöne Eiland südländischer Pracht, das den Reisenden längs des Überlinger Sees und zwischen Meersburg und Konstanz mit den Zinnen eines stolzen Schlosses grüßt, verankert ihr subtropisches Klima mit der geradezu italienisch-üppigen Vegetation neben der Inselgärtner ausgleichenden Temperatur in allen vier Jahreszeiten.

Im Auftrag des Hauses Bernadotte von Schweden, dem jetzt die Insel gehört, pflegen einige wenige Gärtner die Parkanlagen. Sie sind zum Teil aus Deutschlands Norden und Westen in der roten Hölle der Bombennächte nach diesem friedlichen, weitabgeschiedenen Fleckchen Erde verschlagen worden und hatten besonders in der chaotischen Zeit der ersten Nachkriegsjahre ein geruhames Leben unter dem Schutze des Schwedenkreuzes, so daß sie mit Überzeugung behaupten, mit niemandem tauschen zu wollen. Sie pflegen ihre exotischen Lieblinge und nicht zuletzt den kurzen, raffigen Rasen, stechen mit spitzen Schaufeln den Spitzwegerich aus dem grünen Teppich, der bestens auf dem berühmten „Centre court“ der Tennisclubs nach Wimbledon passen würde. Die Gärtner können zwar nicht sagen, wann und wie die Orangen, Zitronen und Feigen auf die Mainau gekommen sind, aber wenigstens wann und wie sie verschwinden ...

Eine weitere bei uns so seltene Frucht finden wir auf der Mainau, die Banane. Sie, die ihre Heimat in den Tropen hat, reift allerdings selbst in dem subtropischen Mainauklima nicht aus, denn die Mainau ist nun einmal nicht Jamaika. Die Bananenstaude mit ihren meterlangen Blättern wächst zwar auch in den Parks und Ziergärten Deutschlands, doch setzt sie sonst nirgends Früchte an. Auf der Insel Mainau unterhalb des Rosengartens, werden diese sogar handgroß und haben auch bereits die unverkennbare Bananenform; allerdings bleiben sie selbst unter Glas und Rahmen grün und unreif. Anders dagegen die gigantischen Exoten aus der großen Familie der Koniferen. Man hat einst die edelsten Arten angepflanzt: Libanon-, Japan- und Himalaya-Zedern mit einem Stammumfang von heute gut vier Meter, mit vielen Zapfen und keimfähigen Samen, die über die blaugrünen Nadeln der prachtvollen Bäume langsam zur Erde schweben. Palmen, Bambus, Myrten, Magnolien und die äußerst seltene Sielentzypresse geben sich rund um das Schloß ein Stelldichein. Zahlreiche Araukarien, bizarre Schuppenbäume, die die Auranoiden der westlichen Südamerika zu ihrem Lieblingsbaum erwählt haben, überwintern im Freien und werden nur durch Schilfhülle gegen den

Schneedruck geschützt. Diese schöne und seltene Pflanze kennt man in Mitteleuropa sonst nur als Topfgewächse und in Wintergärten. Schließlich wäre noch der gegen Kälte so empfindliche Auzubaum von den fernöstlichen Inseln des Japanischen Meeres zu nennen, der sich auch auf dem vom Bodensee umspülten Eiland sehr wohl fühlt.

Zwischen all diesen eigenartigen und schönen Gewächsen, seien es niedrige Stauden und Büsche oder haushohe, glatte Stämme mit südländisch geformten Profilen und Kronen, führen lauschige, verschlungene Pfade, an deren Ende immer neue Überraschungen aus dem Füllhorn einer verschwenderischen Natur warten, und wäre es auch nur ein kleiner Junge, der unbeobachtet an einer goldgelben Orange lutscht ...

Südwestfunk sendet Reklame

NT. Baden-Baden. Die Leitung des Südwestfunks in Baden-Baden plant die Aufnahme von Reklamesendungen; wie sie in Frankreich und in anderen Staaten seit längerer Zeit üblich sind. Der Reingewinn aus diesen neuen Sendungen soll den Kulturministerien der drei Länder der französischen Zone zur Subventionierung der Theater und anderer kultureller Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden.

Hierzu verleiht, daß die Leitung des Südwestfunks mit einem im Reklamefunk erfahrenen Reklamebüro Verhandlungen geführt hat, wonach das Reklamebüro die Manuskripte für die Sendungen an den Südwestfunk leiten wird, der sich die letzte Entscheidung über die Texte vorbehält, um auf diese Weise einen Einfluß auf das Niveau dieser Sendungen zu haben. Voraussichtlich werden die Reklamesendungen in der Zeit der jetzigen Sendepausen durchgeführt werden.

Kettenbriefe für Zahlungskräfte

RA. Geklingeln a. St. Die Kettenbriefeuche hat eine Variation erhalten, indem nämlich jetzt Briefe versandt werden, die eine Einnahme von 10000 DM versprechen, bei denen aber der Einsatz auf 5 DM festgesetzt ist. Wie man erfährt, kursieren die Briefe vorwiegend in der Geschäftswelt.

Noch immer unbeständig

Bis Donnerstag ist mit wechselnder Bewölkung und zeitweisen Regenfällen, zum Teil mit Gewittern zu rechnen.

Wir hören im Rundfunk

Von Radio Stuttgart

Donnerstag, 24. Mai: Das Heinz-Lucas-Quintett, 12.30 Aus unserer Heimat, 14.15 Franz Schubert, 15.00 Stunde des Chorgesangs, 15.30 Sang und Klang, 17.00 Sillivergnügtes Allerlei vom Aufenthalt im Freien, 18.00 Die Malenkönigin, ein Schiller-spiel, 19.30 Der Sport vom Himmelfest, 20.00 Du und ich und der Sonnenschein, 21.00 Wolfgang Amadeus Mozart, Klavierkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Freitag, 25. Mai: 14.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Tanzmusik, 18.00 Aus der Wirtschaft, 18.15 Jugendfunk, 18.30 Volkstümliche Weisen, 20.00 Familie Staudemaler, heitere Chronik einer Jedermannfamilie, 20.30 Symphoniekonzert, 22.00 Das Tanzensemble von Radio Stuttgart, 22.00 Musik aus alten Tagen.

Samstag, 26. Mai: 12.15 Sing mit mir — lach mit mir, 12.45 Der Sport am Wochenende, 15.00 Unsere Volksmusik mit Albert Hofele, 15.30 Prof. Dr. Erwin Brünning: Ist die Botanik eine abgeschlossene Wissenschaft? 16.30 Nico Destal Die ungarische Hochzeit, ein Operettenschnitt, 17.00 Wir bitten zum Tanz, 18.00 Mensch und Arbeit, 18.30 Bekannte Solisten mit Hubert Giesen, 20.00 Wenns Mailöffel weht, 21.00 Die schönste Stimme, 22.30 Tanz in den Sonntag.

Quer durch die Zonen

K. Stuttgart. Ein Kraftfahrer, der in den frühen Morgenstunden seinen Personwagen auf dem Wilhelmplatz abgestellt und sich in seinem Fahrzeug schlafen gelegt hatte, wurde von einem 20-jährigen Burschen überfallen und gewürgt. Auf die Hilferufe der Überfallenen konnten Polizeibeamte den Täter festnehmen, der zweifellos die Absicht gehabt hat, einen Raubüberfall auszuführen.

Stuttgart. Die Abteilung für Erziehung und kulturelle Angelegenheiten der Militärregierung in Württemberg-Baden gibt bekannt, daß für 1950 die Eröffnung eines Zentralinstituts für „Kindererziehung“ als erstes Institut seiner Art in Europa vorgesehen ist. Das Projekt ist nach Untersuchungen von Dr. Prescott von der Universität Maryland geplant worden. Die Anregung zu diesem Unternehmen ging von der Rockefeller Stiftung aus, von der auch eine finanzielle Beihilfe in Höhe von 5000 Dollar zugesagt worden ist. Das zu diesem Institut gehörige Bibliotheksmaterial soll im Stuttgarter Lindenmuseum, dem Sitz des kürzlich gegründeten Pädagogischen Instituts, untergebracht werden.

Taifingen. Auf Grund eines Beschlusses des Finanzausschusses des süd-württembergischen Landtages unterliegen die sich aus Überuntersuchungen ergebenden Beträge, die von den Lohn- und Gehaltsempfängern Taifingens zugunsten einem Fonds für den Wohnungsbau geleistet werden, nicht der Lohnsteuer. Damit ist die Taifinger Wohnungsbaubank von 5000 Arbeitnehmern und 670 Arbeitgebern gesichert, durch die jährlich 3000 bis 4000 DM aufkommen. Erstellt werden zunächst vier Doppelwohnhäuser mit 16 Wohnungen.

Die Unwetterschäden, die in der Nacht auf Freitag im Stadtgebiet von Weingarten entstanden sind, belaufen sich auf mindestens 40 000 DM — Aus bis jetzt ungeklärter Ursache ist das Tankheizwerk der Firma Scheffold & Co. in Leupheim abgebrannt. Der Feuerwehr gelang es, die in nächster Nähe lagernden großen Holzvorräte und die umliegenden Gebäude zu retten. — In Offenhausen, Kreis Münsingen und in Auingen-Vorlager wurden von bisher unbekanntem Täter drei Kälber und zwei Schweine gestohlen und an Ort und Stelle geschlachtet. — In Freudenstadt ist eine Vereinigung privater Jäger gegründet worden, die mit der Forstverwaltung zusammenarbeiten will. Die Freudenstädter Jäger hoffen, bis zum Herbst wieder Jagdwaffen zu besitzen. — Der Kreis Nürtingen hat seit 1945 einen Bevölkerungszuwachs von 40 Prozent zu verzeichnen. — In Heilbronn stieß im Verlaufe eines Familienzwistes der Knecht seine nur mit dem Hemd bekleidete Frau vor die Haustür. Die Polizei sorgte dafür, daß die Tür wieder aufgeschlossen wurde.

Die aus den Weinbaugebieten gemeldeten Frostschäden, die in den Nächten zwischen dem 9. bis 11. Mai entstanden sind, belaufen sich in Groß-Stuttgart auf 10 bis 15 Proz., in Heilbronn auf 40 bis 50 Prozent, im Enxal auf 80 Prozent und im Weinbergertal auf 70 bis 80 Prozent der Anbaufläche. Aus den Oehringer Weinbaugebieten und aus dem Taubergrund werden so gar Totalschäden gemeldet. — Die amerikanische Militärregierung hat das Bahnhofshotel in Ludwigsburg und das Hotel „Olga“ in Aalen für den deutschen Reiseverkehr freigegeben. — Die Sonthofener Polizei verhaftete eine 35-jährige Frau aus Oberstdorf, die vor einigen Tagen zwei kleine Mädchen ermordet hatte. Bei der Vernehmung behauptete sie, keine Beweggründe für die schreckliche Tat angeben zu können, da sie an jenem Tag betrunken gewesen sei.

Das geht alle an

Wir suchen!

Le Services des Personnes Deplacées, Restitutions, Schloß, bietet im Auskunfts über das Schicksal oder die jetzige Adresse der folgenden vermischten Personen französischer Nationalität: Gourry Louis-Henri, am 25. 6. 1893 geb.; wurde am 7. 2. 1941 verhaftet und nach Oranienburg deportiert, Block 47 Sachsenhausen Nr. 51931, am 4. 3. in unbekannter Richtung transportiert. Gressler Alexander-Armand, am 4. 8. 1900 geb.; wurde am 1. 8. 41 verhaftet nach Neungamme, Bremen-Fargo Post Neunkirchen II Block 7 deportiert Nr. 31 818. Wurde am 6. 4. 45 aus Neungamme in der Richtung von Stettin evakuiert? Guecoun René-Joseph, am 15. 5. 1912 geb.; wurde am 15. 2. 43 verhaftet und nach Weimar, Oranienburg Bl. K Nr. 65 733 deportiert. Guerin, Alexis-Auguste (pseudonym: Georges Sautier, die Fernand) am 24. 2. 1907 geb.; wurde am 2. 5. 44 verhaftet, nach Buchenwald deportiert, später nach Dora transportiert (Nr. 77 894). Guhard, Gabriel-Louis, am 15. 4. 1891 geb.; wurde am 15. 10. 41 verhaftet und nach Oranienburg deportiert Nr. 50 174. Im August 1944 war er in Sachsenhausen. Guillemin, Valentin-Marie, am 3. 3. 1896 geb.; wurde am 11. 12. 1943 verhaftet nach Ravensbrück dep. Letzte Nachricht aus dem Krankenlazarett Watenstedt bei Braunschweig April 1945. Heintz Amédée, am 1. 9. 1914 geb.; wurde nach Dachau deportiert Nr. 117 223. War in Leoben.

65 Pfennig!

Kavon beweist, daß eine gute Zahnpasta auch preiswert sein kann!



Ein Erzeugnis der ODOL Werke

Die wiedererstandene Fremdenlegion

50 Proz. der Legionäre Deutsche / Wörüber der „Landsknecht“ sich nicht beklagen kann

H. L. Vor kurzem wurden unweit Saigon zwei Deserteure der Fremdenlegion, die man in einem Reisfeld erwischte, hingerichtet. Als der blutjunge französische „Sous-lieutenant“, der den Hinrichtungspeleton anführte, das Kommando „Feuer!“ gab, rief einer der Legionäre „Vive la France!“, der andere „Heil Hitler!“, dann brachen sie beide, von Kugeln durchlöchert, zusammen.

Dieser Vorfall ist in mehr als einer Hinsicht symbolisch. Beide jungen Leute waren Deutsche, Soldaten von Rommels Afrikakorps, bevor sie die khaki-farbene Uniform der Vierter Republik anlegten; beide hatten für jenes wackelnde französische Imperium gekämpft, das zu stürzen vier Jahre vorher ihre „Führer“ bemüht waren; beide waren sie ewige Landsknechte, und beide fanden sie ein Landsknechtende. Aber der Tod unterschied sie voneinander: Während der eine, seinen alten Wahndeeen bis ins Grab hinein treu blieb, starb der andere, indem er seine neue Wahlheimat hochleben ließ.

Es sterben heute viele Deutsche unter Frankreichs Fahnen. Die Fremdenlegion, die 1940 offiziell aufgelöst wurde, inoffiziell aber während der ganzen Vichy-Zeit weiter vegetierte, (ehemalige Legionäre kämpften damals unter der Gaules Lothringerkreuz vor Bir Hakein und Dakar, während andere sich gleichzeitig unter den Bannern Petains in Syrien und Indochina schlugen), um dann 1944 wieder aufzuerstehen, ist heute eine vorwiegend deutsche Truppe. Mehr als 50 Prozent der wieder auf die Vorkriegsstärke von 24 000 Mann gebrachten Legion stammen aus Deutschland, davon der größte Teil aus den russisch besetzten Ostgebieten. Die kitschig-sentimentale Lili Marleen ist so etwas wie die „Nationalhymne“ dieser bunt durcheinandergewürfelten Gesellschaft geworden.

Längst versunken sind die Zeiten, da die Werber der Fremdenlegion, der Schrecken aller deutschen Mütter, unerfahrene Jünglinge in tabakgebeizte Kneipen zogen, sie dort reichlich mit Wein und Schnaps traktierten, ihnen im Rausch eine Unterschrift entlockten, und dann, ungerührt durch das Webgeschrei der betroffenen Familien, die also Ueberlisteten nach Fort Saint-Nicolas bei Marseille, dem europäischen Zentrum der Legion, verfrachteten. So groß ist heute der Andrang in den Rekrutierungsbüros der „Legion Etrangère“, die kurz nach Kriegsende in den französischen Zonen Deutschlands und Oesterreichs eröffnet wurden, daß die Anwärter auf strengste Gesiebt und die meisten von ihnen zurückgewiesen werden.

Frühere SS-Leute scheiden von vornherein aus. Geldfälscher, Heiratsschwindler, Brandstifter, Mörder werden von der unversehens exklusiv und bürgerlich ehrbar gewordenen Legion nicht mehr angenommen; man überlegt sie vielmehr, sobald sie sich melden, der Polizei. Nur dann und wann läßt man noch einen kleingren Sünden, einen Dieb, Schmuggler oder Devisenschlepper durchrutschen. Im allgemeinen jedoch verlangt man von den Kandidaten ordnungsgemäße Leumundzeugnisse.

Nachdem ihr Vorleben eingehend durchleuchtet und als einwandfrei erwiesen worden ist, gestattet man den Legionären jedoch auch heute noch, den Namen zu wechseln, Welt davon entfernt, sie zum Dienste zu pressen, ist der Rekrutierungsbeamte sogar verpflichtet, sie abzuschrecken und ihnen alle Fähigkeiten, denen sie sich aussetzen, drastisch vor Augen zu führen. Auch in gesundheitlicher Hinsicht werden äußerst strenge Anforderungen an die künftigen Legionäre gestellt.

Die Zusammensetzung der Legion hat sich gegen früher, da neben den Deutschen die Italiener, Schweizer und Belgier prozentual am stärksten in ihren Reihen vertreten waren, wesentlich verändert. Dieser Umwandlungsprozeß begann schon 1939, nach der Beendigung des spanischen Bürgerkrieges, als Hunderte von ehemaligen Offizieren und Mannschaften der republikanischen Armee und internationalen Brigade sich zur Legion meldeten. Die Spanier zeigten sich zunächst über die stärkere Disziplin dieser Formation, deren Großteil damals noch dem Zuchtstern entronnene Schwerverbrecher ausmachten, entsetzt, gewöhnten sich aber wie alle anderen bald daran, und wurden hervorragende Legionäre.

1940 kamen die Deutschen und österreichischen Hitlergegner, die sich als Freiwillige für die Dauer des Krieges verpflichtet hatten. Mit ihnen setzte eine Masseninvasion von Intellektuellen, Professoren, Anwälten, Ärzten, Schriftstellern, Soziologen in die Reihen der bis dahin nicht gerade intellektuell durchtränkten Legion ein. Die eine gottähnliche Allmacht besitzenden Unteroffiziere, die fast ausnahmslos den niedrigsten Volksschichten entstammten, ließen häufig ihre lange aufgespeichernten Ressentiments an diesen ziemlich verwahrlosten Repräsentanten des Geistes aus, machten sie zur Zielscheibe ihrer brutalen Witze und kommandierten sie mit Vorliebe zu den erniedrigendsten und schwersten „Corvées“ (Dienstleistungen).

Auch Aristokraten, unter ihnen ein hochgestelltes Mitglied der Familie Hohenzollern, ein georgianischer Fürstensehn und der überst populäre Prinz Aage von Dänemark, zierten damals mit ihrer dekorativen Gegenwart die Legion. Vichy schickte dann später zum Dank diese Freiwilligen als Arbeitskräfte in die afrikanische Wüste, um dort die berühmte Saharabahn zu errichten, die „Leichenbahn“, wie sie von den Legionären genannt wurde; denn zahllos waren jene, die den unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen, der sengenden Sonne, dem verzehrenden Hunger, den sadistischen Mißhandlungen der Sklaventreiber erlagen.

Neuerdings hat nun ein Massenzustrom von Bürgern der Volksdemokratien eingesetzt, von ehemaligen Anders-Polen und Tito-Partisanen, von Parteigängern Petkofs und Anhängern Ex-König Michaels, von Deserteuren

der roten Armee und desillusionierten Kravtschenkos, die sich einen triumphalen Empfang von seiten der Westmächte erhofft hatten, um sich dann in ihren Erwartungen grausam enttäuscht sahen. Das Glanzstück der Legion aber bilden gegenwärtig eine Gruppe amerikanischer GI's, die 1944 aus der Armee Patsche desertierten, dann eine Zeitlang die Hasbah von Algier terrorisierten und schließlich eine Art „Gentlemen Agreement“ mit der französischen Polizei trafen, das ihnen den freien Abzug nach Sidi-Bel-Abbès, dem südalgierischen Hauptquartier der Legion, zusicherte. Doch alle diese heterogenen Elemente werden in dem Schmelztiegel der Legion umgewandelt, durch die eiserne Disziplin, das enge Gemeinschaftsleben, den ausgeprägten Korpsgeist zusammengeschnitten, so daß sie sehr bald eine homogene Einheit bilden und jeder einzelne von ihnen, seine Individualität, seine Herkunft und seine Vergangenheit vergessend, sich nur noch als „Légionnaire“ fühlt.

Wenn auch viele ihrer äußeren Erscheinungsformen sich verändert haben, der traditionelle Geist der Legion ist der alte geblieben. Noch immer werden die „Bleus“ die Neuankommlinge bei ihrer Ankunft in Fort-Saint-Nicolas zunächst ins „Verbrecheralbum“ aufgenommen; noch immer erhalten

sie beim Einrücken in Sidi-bel-Abbès 12 000 Fra. Handgeld; noch immer wird dieses für Frauen und „pinard“ ausgegeben (Wein), ist der Sold gleich niedrig, der Dienst gleich streng, das Strafreglement gleich barbarisch, müssen Deserteure — sie sind, schon wegen der Aussichtslosigkeit des Unternehmens äußerst selten — stundenlang regungslos in der prallen Sonne stehen, um dann in die berüchtigte Strafkompagnie von Colomb-Béchar verschickt zu werden, herrschen Bedingungen, die in jedem K-Z üblich waren. Dunkelarrest, Prügelstrafen, stundenlanges Straferkerzieren mit 70 kg schweren Sandsäcken sind an der Tagesordnung. Und trotzdem fällt es den Legionären nicht ein, sich gegen diesen Geist der Härte und Unmenschlichkeit auch nur innerlich aufzulehnen.

Die alterproben Veteranen, die bereits zwei Dienstperioden (10 Jahre) hinter sich haben, tragen noch immer den berühmten Legionärsbart und werden von Offizieren und Mannschaften gleich abgöttisch verehrt. Die verwegenen Gesellen in den verwaschenen Tropenuniformen mit den blutroten Epauletten halten sich für die besten Soldaten der Welt. Die glorreiche Tradition des „Légionnaire légendaire“ ist in ihnen gleich mächtig. Sie hängen mit der gleichen, beinahe händischen Hingebung an ihren rauhbeinigen Offizieren.

Und immer noch wird die Legion überall dort eingesetzt, wo es einen „coup dur“, einen besonders harten Schlag zu führen gilt.

Kuriose Gesetze in den USA

Küssen im Park mit Schnurrbart streng verboten

In der größten Stadt der Neuen Welt, New York, gilt heute noch ein Gesetz, das die Schnurrbartträger erheblich bei den Genüssen dieser Welt beeinträchtigt. Während es den Männern ohne sichtbaren Bartwuchs durchaus gestattet ist, anlässlich eines Abendspaziergangs ihr Mädchen in den Anlagen zu umarmen und zu küssen, ist dies den Bartträgern streng verboten! Gewiß, diese Bestimmung ist fast so alt wie Methusalem, doch hat man sie bis heute nicht aufgehoben. Genau so verhält es sich mit den übrigen wahrhaft kuriosen Verordnungen, die noch hier und da in den USA gelten und die ein findiger Reporter einmal zusammengefaßt hat.

In Monroe (Utah) müssen die Tangotänzer auf der Hut sein, daß ihnen die Polizei nicht ihr harmloses Vergnügen stört. Dort ist es nämlich untersagt, daß zwischen den Tänzern Tuchfühlung besteht. Es muß, so haben es die gestrengen Stadtväter einst festgesetzt, soviel Abstand bei tanzenden Männlein und Weiblein sein, daß man ohne Schwierigkeiten zwischen ihnen hindurchsehen kann. Fast noch puritanischer ist man im Staate Minnesota, wenn auch angenommen werden darf, daß man die uralte Gesetzesvorschrift nicht mehr sehr ernst nehmen wird. Dort ist nämlich verboten, auf der gleichen Wäscheleine männliche Unterhosen und weibliche Unterwäsche zu trocknen. Der Schaden, den eine Gesetzesübertretung anrichtet, ist nicht klar einzusehen.

Eine nicht minder komische Vorschrift in Kentucky stammt ohne Zweifel aus jener vorwegenen Gründerzeit, in der die Frauen in den USA knapp und oft allzu stürmisch begehrt wurden. Hier gibt es nämlich eine Bestimmung, daß die im Freien badende Weiblichkeit nicht ins Wasser gehen darf, ohne eine verlässliche Waffe in der Nähe deponiert zu haben. In Riverside (Kalifornien) hat man sich recht frühzeitig auf eine Art Hygiene besonnen, die jedoch im Ernstfall wohl als zu zeitraubend empfunden wird. Liebesleute müssen hier die Lippen mit... Rosenwasser abwischen, ehe sie sich küssen. Ein etwas umständliches Verfahren, das inzwischen außer Gebrauch gekommen sein dürfte.

Wie vernünftig und geradezu hochmodern ist man dagegen schon vor langen Jahren in Gary (Indiana) gewesen. Hier dürfen Personen, die Knoblauch gegessen haben, erst vier Stunden später öffentliche Verkehrsmittel benutzen. In ganz Virginia gilt noch heute die segensreiche Bestimmung, daß Ehegatten jegliche Auseinandersetzungen mit ihren Frauen in halber Lautstärke abzuwickeln haben. In Sault-St. Marie (Michigan) verbietet man es seit alters her, in freier Luft bei windigem Wetter auszuspuken. Und vielleicht hat man in Joliet (Illinois) an die gelegentlich vor Erschöpfung zusammenbrechenden Verkäuferinnen in den Warenhäusern gedacht, als man anordnete, daß es jeder Kundin bei Gefängnisstrafe verboten sei, in einem Laden mehr als sechs Kleider anzuprobieren. Eine Vorschrift, die sicherlich auch in anderen Ländern lebhaft begrüßt werden würde.

Auch die Tiere unterliegen in manchen Städtchen und Bezirken der USA noch gelegentlich kuriosen Bestimmungen. So ist es den

Hunden und Hähnen von Essex-Falls (New Jersey) streng untersagt, zwischen 10 Uhr abends und 6 Uhr morgens zu bellen bzw. zu krähen. Eine Verfügung, die ihre jeweiligen Besitzer mehr belasten dürfte, als die nützlichen Haustiere, die von dieser Anordnung nichts wissen können. In Louisville (Kentucky) haben die Angler ihre Nöte. Es ist ihnen immer noch untersagt, einen Fisch an der Angel solange zu ermüden, bis er sich ermattet an Land ziehen läßt. In Baltimore (Maryland) hat sich ein milder Gesetzgeber sogar um die Schmerzen bemüht, die Austern vielleicht bei der Zubereitung erleiden. Es ist hier verboten sich grausam gegen diese Schalentiere zu verhalten. Ihr Genuß ist jedoch keineswegs strafbar.

Merkwürdig ist das Strafverfahren, das eigentlich noch heute in Monavee (Arizona) einen Selbstmörder erwartet. Er muß sich, wenn die Verordnung jetzt noch angewendet werden sollte, solange mit der entwendeten Seife waschen, bis sie restlos aufgebraucht ist, und dies natürlich ohne die geringsten Pausen. Bleiben zuletzt noch die empfindlichen Bewohner von Arkansas! Sie scheinen sich schon früher oft darüber geirrt zu haben, daß Fremde den Namen ihre Staates meist falsch aussprechen. Er stammt nämlich aus dem Indianischen und wird nicht nach englischer Art und Weise, sondern „Arkänschr“ ausgesprochen. Wer das nicht weiß oder nicht wissen will, bezahlt für seine Geringschätzung einen Obolus.

Nicht nur das alte Europa hat also seine Zöpfe, die der moderne Gesetzgeber abzuschneiden vergaß. (Scanlit)

Menschen im Londoner East End

Von Rüdiger Boschmann, London

East End ist grau wie der mit Rauch vermischte Nebel, der oft von den Londoner Docks her über dieses Elendsviertel der britischen Hauptstadt kriecht. Die Straßen haben engbrüstige, niedrige Häuser. Es riecht muffig. Dort, wo deutsche Bomben während des Krieges Lücken in das Gewirr des Alten rissen, spielen jetzt Kinder auf den grasbewachsenen, kahlen Flächen oder einer der neubauten Wohnblöcke hebt sich mit vielen Fenstern dem Licht entgegen.

Die Bevölkerung ist bunt gemischt. Man sieht viele Juden, Mischlinge aller Schattierungen, farbige Seelute. Und dazwischen, wie Krähen unter Papageien, die schwarzen Uniformen der Polizisten. — Für Sekunden sehen einen Gesichter an: die Augen eines schweren Jungen blicken raffiniert unter der „Melone“ hervor. Das sorgenzerrissene Gesicht einer alten Putzfrau, der stumpf-sinnliche Mund einer jungen Dirne. Der Ausdruck fast aller Gesichter hat etwas Vergeliches, etwas Aufgegebenes. Die Mundwinkel wirken wie herabgezogene, schmerzhaftes Haken.

Auf politischem Gebiete hatte bis vor kurzem die Labour Party keinen nennenswerten Rivalen im East End. Noch vor einem Jahr zeigte mir der lange, hagere Pfarrer Boggis

(St. Georges) die unter der Labour-Regierung entstandenen neuen Wohnblöcke: „Die zerstörten Kirchen lassen wir liegen“, sagte er. „Zuerst müssen Häuser her, dann Schulen, dann Hospitäler. Die Bewohner dieser neuen Häuser haben ihre Wohnstätten mit eigenen Augen wachsen sehen. Die Leute haben wieder Hoffnung, sie glauben. Sehen Sie die Kinder? Vor wenigen Tagen meinte der gleiche Mann, der sich als einen „sozialistischen Christen“ bezeichnet: „Das letzte Budget der Labour-Regierung war ein „Kanonen- oder Butterbudget“; man hat die Kanonen gewählt. Labour hat die Versprechungen nicht gehalten. Man rechnete 50 Jahre, bis alle Menschen in London vernünftige Wohnungen haben würden; selbst dieses Programm wurde beschnitten. Ueber 190 Gesundheitszentren versprach man uns, bisher gibt es keines. Labour werde ich nicht mehr wählen können, nach rechts gehen kommt nicht in Frage, Kommunist war ich einmal. Es fehlt uns eine politische Alternative.“

Viele Bewohner der East End sind mit der Regierung nicht zufrieden. Mr. Shapiro, führender Kommunist eines hiesigen Distrikts, spricht von einem Anwachsen der Mitglieder der KP: „Ich sage nicht, daß diese Leute als überzeugte Marxisten zu uns kommen, sie sind nur mit der Regierung nicht zufrieden. Wir schulen sie natürlich später. Das Ganze scheint örtlich bedingt. Sehr viele Juden treten hier unserer Partei bei, weil nebenan die Mosley-Faschisten eine starke Gruppe haben.“

Mrs. Goas, eine Hausfrau, sieht alles nicht so schwarz. Sie hält sogar etwas von der Regierung. Ihr Mann, ein Elektriker, verdient 6 Pfund (etwa 60 DM) in der Woche. Sie haben 5 Kinder. Der älteste Sohn ist 16 und beginnt gerade mitzuverdienen. Die Familie lebt in einem abgelegenen, kleinen Haus, nicht in einem der neuen Wohnblöcke. Die Miete für 6 Zimmer mit Küche beträgt 23 Schillinge und in dieser Summe sind auch anfallende Reparaturen einbezogen. Der Familie Goas geht es — im Vergleich mit anderen East-End-Bewohnern — recht gut. Ich frage sie, wie sie mit der Labour-Regierung zufrieden seien. Und die Antwort: „Die Kinder bekommen freie Milch in der Schule. Minderbemittelte werden bei Schulausflügen geldlich unterstützt. Der staatliche Gesundheitsdienst hat uns von vielen Sorgen befreit, früher war nur mein Mann in der Krankenkasse. Die Steuern sind sehr hoch, aber die Regierung kann die Zeiten ja auch nicht ändern. — Die Familienunterstützung ist sehr willkommen. Wir erhalten für jedes Kind wöchentlich 5 Schillinge, bis es selbst verdient. Die Kinder sind der Beweis, daß es uns allen besser geht als früher, sie sind in ganz East End so gesund wie nie zuvor.“

Es riecht nach Lack und frischer Farbe

Ostseebäder vor dem Saisonbeginn

Lübeck, im Mai über den einsamen Strand. Die Strandkörbe warten übereinandergestapelt in den Schuppen ihrer Vermieter auf die ersten Gäste. Aber bald ist es soweit. Am 1. Juni ist in diesem Jahr Saisonbeginn. Die Vorbereitungen sind überall spürbar. Hier wird gerade der Zaun frisch gestrichen, dort der Promenadenweg ausgebessert. In den Parkanlagen regieren Harke und Hacke. In den Hotels und Pensionen wird geputzt, geschrubbt und gescheuert, um seine „Majestät den Kurgast“ würdig zu empfangen.

Viele werden in diesem Jahr endlich wieder reisen können. In den Reisebüros liegen verlockende Prospekte aus. Die Wahl wird nicht leicht sein. 14 Ost- und 17 Nordseebäder stehen den Sonne-, See- und Erholungshungrigen in diesem Jahr wieder zur Auswahl. Durch Vereinbarungen mit der Reichsbahn werden die Zugverbindungen auch zu den entlegensten Badeorten friedensmäßig sein. Etwa 150 000 Kurgäste können in den drei Monaten der Hauptsaison in den Bädern Schleswig-Holsteins Erholung finden.

Travemünde dürfte durch die Eröffnung der Spielbank zu Pfingsten ein Anziehungspunkt für viele bilden und damit seinen alten Ruf als Weltbad an der Ostsee wieder herstellen. Aber auch die anderen Badeorte wollen nicht zurückstehen und haben verlockende Programme entwickelt. Segelregatten in der Lübecker Bucht sind am 9. und 10. Juli beispielsweise von Niendorf und Timmendorf vorgesehen.

Trotz aller Vorbereitungen und aller Erwartung auf das jahrelang entbehrte Sommersaisongeschäft haben alle Badeorte Schleswig-Holsteins eine Sorge gemeinsam zu tragen: Die Raumnöte. Die neu gestrichenen Fassaden tragen allzu leicht Das Problem der Unterbringung der Flüchtlinge ist leider noch immer für beide Teile unbefriedigend gelöst.

Steuern sollen gezahlt und Reparaturen ausgeführt werden. Aber längst nicht alle Betten stehen im Dienste des Kurbetriebes. Von nahezu 18 000 Betten, über die die Hoteliers 1933 in 12 Ostseebädern verfügten, standen noch im vorigen Jahr nur etwas über 3000 für Gäste bereit. Große Bauvorhaben sollen hier Abhilfe schaffen.

Calwer Stadtnachrichten

Glücks „Orpheus“ in Calw

Im Bewußtsein der musikalisch Gebildeten lebt Chr. W. Glück als der erste Vertreter der deutschen Klassik fort. Er wird fast immer zusammen mit dem um 18 Jahre jüngeren Haydn genannt. Mit dem „Orpheus“ (1762) schuf er das erste moderne Musikdrama. Der Dichter des Operntextbuches hat es verstanden, die alte Fabel von Orpheus auf die einfachste Form zu bringen. Welche großartige Szenen hat Glück aus Soli, Tanz und Chor zu gestalten vermocht, und welche Poesie, welcher dramatische Atem zeigt sich in ihnen! Glücks Oper hat fast eine stark oratorische Zug an, lediglich das Schauspielische und Pantomimische werden bei der Konzertaufführung Einbuße erleiden. Der dramatische Zusammenhang ist aber dadurch in keiner Weise gefährdet, denn die szenische Umgebung und die bewegungsmäßige Darstellung sind zum Verständnis der Handlung nicht notwendig. So kann dieser Fortfall, gemessen an der Schönheit des Werkes, wohl in Kauf genommen werden. Durch die Mitwirkung der bekannten Calwer-Solisten (Frau Schmidt-Schuberth und Fräulein Trude Sannwald sowie der Stuttgarter Philharmoniker wird diese Konzertaufführung unseres Calwer-Gesangsvereins Liederkranz-Concordia, die am nächsten Sonntag, den 29. Mai, nachmittags 5 Uhr, in der Stadthalle stattfindet, sicher festlichen Charakter tragen.

Die Calwer Tennisabteilung in Herrenberg erfolgreich

Mit einem Autobus waren zahlreiche Calwer Tennisfreunde zu einem Freundschaftsturnier nach Herrenberg gefahren, wo sie sehr gastfreundlich aufgenommen wurden und nach schönen ausgeglichenen Spielen einen knappen Sieg erringen konnten. Die Calwer gewannen wie folgt Punkte 13:9, 5:12, 3:21, 3:21, 3:24. Voraussichtlich soll über die Pfingsttage das Rückspiel in Calw stattfinden.

Volksbelustigung auf dem Brühl

Am Himmelfahrtstag sowie am darauf folgenden Samstag und Sonntag ist auf dem Brühl wieder einmal etwas Neues geboten. Eine Rodel-Raketenbahn ist aufgebaut worden; somit ist also Gelegenheit geboten, auch an schönen Frühlingstagen — es werden endlich solche erwartet — Schlitten zu fahren.

Wer hatte den Tod des Jungen verschuldet?

Fragen, die Kraftfahrer zu beachten haben

Die Frage des Verschuldens an jenem tragischen Unglücksfall, der sich am 13. März auf der Reichstraße 28, innerhalb Rohrdorfs ereignete, und dem ein 14-jähriger Junge zum Opfer fiel, war mit der schweren Aufgabe, die das Amtsgericht Nagold zu lösen hatte. Die gründliche und eingehende Beweisnahme ergab, daß der Junge in wohlgeleiteter Fahrt mit einem Fahrrad die Straße überquerte wollte, aber — sei es, weil er durch das Herannahen eines Personkraftwagens kopflös geworden war, sei es, weil die Bremsen an dem Fahrrad versagten — er sich der Überquerung der Bahnhofsstraße der Herrschaft über das Fahrrad verlor. — In voller Fahrt von einem in mäßigen Tempo aus Richtung Altensteig kommenden Personensattel erfaßt und darauf zu Boden geschleudert worden ist, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus infolge des dabei erlittenen Schädelbruchs verstarb. Das Gericht erteilte ein Verdict, daß der Autofahrer lediglich darin, daß er der Warntafel, die ordnungsgemäß angebracht war, keine Beachtung geschenkt und seine Fahrgeschwindigkeit nicht der besonderen Gefahrenlage einer unübersichtlichen Kreuzung angepaßt hatte. Der Angeklagte hatte sich daher einer Uebersetzung der Straßenverkehrsordnung schuldig gemacht. Da aber dieses verkehrswidrige Verhalten für den Unfall und seine tödlichen Folgen ursächlich gewesen ist, so trifft den Angeklagten der weit schwerere Vorwurf, fahrlässig den Tod eines Menschen verursacht zu haben. Bei dem wesentlich geringeren Teil der Schuld, der den Angeklagten im Verhältnis zu dem des Jungen trifft, konnte nach Ansicht des Gerichts der Strafvermerk aber noch durch eine Geldstrafe erreicht werden. Es wurde deshalb eine Geldstrafe von 100.— DM. für angemessen und ausreichend erachtet.

Donau-Schwaben wieder in der Urväter Heimat

— aber als Ausgewiesene im Lager Wildberg

Durch das Durchgangslager Wildberg gingen in den letzten Tagen 100 Flüchtlinge aus Jugoslawien, Männer in bestem Alter, stattliche Frauen, aber auch Greisinnen und Kinder. Sie waren ehemals in der Batschka bzw. der Provinz Syrien und zwar in der Hauptsache in dem behäbigen, reichen Dorf Njiv-Pasowa ansässig, wurden in Oberösterreich interniert und fanden dort zunächst freundliche Aufnahme, da man sich auf beiden Seiten der österreichischen Verbundenheit unter der Doppelmonarchie bewußt wurde und sie pflegte. Das änderte sich nach dem Kriege. Die Österreicher, die so begeistert ihrem Landmann Adolf Hitler zugejubelt hatten, wollten plötzlich von der volkshausigen Gemeinschaft nichts mehr wissen, betrachteten die Gäste als Eindringlinge und lästige Ausländer, steckten sie in riesige, drückige Lager und behandelten sie möglichst unfreundlich. Kein Wunder, daß diese DP's sich nach ihrer Urväter Heimat sehnten.

Vor 150 Jahren wanderten mit dem dritten Schwabenzuge die Vorfäter der jetzt Heimgekehrten gerade auch aus unserer Gegend aus und wurden von Josef II. in der Batschka angesiedelt. Wo sich im Laufe der Zeit hauptsächlich um Belgrad herum ein ganzer Kranz blühender Schwabengüter entwickelte. Dank ihrer Anpassungsfähigkeit, ihrem eisernen Fleiß und unermüdlichen Vorwärtstreiben gelangten die Donauschwaben wie man sie bis auf den heutigen Tag nennt, zu Wohlstand und Reichtum. Schwäbische Art und Sprache haben sie inmitten der ihnen stets nicht gerade wohl gesinnten Serben und Slawen rein und unverfälscht erhalten. Heute noch tragen die Frauen wie wir uns überzeugen konnten, die alte, schwarze Schwabentracht. Im altertümlichen Städtchen Wildberg liefen abends junge Mädchen ihre hellen, durchscheinenden, kraftvollen Stimmen erschallen und damit das früher übliche Abendlied wieder aufleben. Auch die altertümlichen religiösen Uebungen der Vorfäter werden und werden beibehalten.

Festkonzert des Liederkranzes Altburg

Aus Anlaß seines 60jährigen Bestehens

Zur Feier seines 60jährigen Bestehens gab der Gesangsverein Liederkranz Altburg ein festliches Konzert im Saalbau am 22. Mai, nachmittags 2 Uhr, das 8 Uhr abends wiederholt wurde. Der stellvertret. Vorstand Gottlieb Vols Jg. begrüßte die zur Feier erschienenen Vereine der Nachbarschaft, den stellv. Bundespräsidenten, Meyle Calw, und die übrigen Gäste. Dann eröffnete der alte Sängerkreis das ausserordentliche Programm, das unter der Führung des Dirigenten Erich Hagenbucher, Wörtheim, über Mozart, Schubert, Liszt zu Brahms führte, um mit dem volkstümlichen Chor „Maß 1 denn“ von Rein abzuschließen. In gepflegter Vortragweise bot der Männerchor „O Schutzgeist alles Schönen“ von Mozart, „Nächtliches Ständchen“ und „Die Nacht“ von Schubert, „Herzlich tut mich erfreuen“ und „Weißt mit ein Blümlein blau“ (aus dem 17. Jahrhundert), bearbeitet von Erich Hagenbucher. Es war erstreblich, was der Verein in den 3 Jahren seines Wiederbestehens an Vortragskunst erarbeitet hatte, womit er seine Hörer begeisterte.

Der im vergangenen Jahre in dankenswerter Weise von Herrn Schnalms ins Leben gerufene Gemischte Chor sang mit seltener Ausgeglichenheit der Stimmen ebenfalls unter Führung Herrn Hagenbuchers „Mit Lieb bin ich umfaßt“, „Ihr kleinen Vögelin“ (aus dem 17. Jahrhundert) und „In dem Schneegebirge“, bearbeitet von E. Hagenbucher, ferner noch den „Kühnen“ von Segebrecht. Die Bearbeitungen von Erich Hagenbucher brachten infolge ihrer polyphonen und sehr reizvollen Setzweise neue Effekte in den zweiten Teil des Programms und wurden dankbar aufgenommen.

Zwischen den Chören sang Herr Hagenbucher „Frühlingsglaube“, „Die Forelle“, „Erlkönig“ und den „Musensohn“ von Schubert, ferner „Schöne Augen, schöne Strahlen“ und „Die Sonne scheint nicht mehr“ von Brahms. Sein schöner, lyrischer Tenor, der auch in höheren Lagen weich bleibt und den großen Stimmumfang des Erlkönigs als selbstverständlich bewältigte, ersang sich wieder die Herzen aller Hörer. Sein Begleiter, Peter Fertig aus Wörtheim, erreichte schon während seines begleitenden, bis ins Feinste ausgearbeiteten Spieles die Bewunderung aller. Größten Beifall fand sein Vortrag der Polonaise II in E-Dur von Franz Liszt. Sein hochkünstlerisches Spiel ließ ein Denken an die großen, technischen Schwierigkeiten Lisztscher Klaviermusik nicht aufkommen und versetzte alle Hörer im Augenblick in einen prunkvollen, fürstlichen Ballsaal Lisztscher Zeit.

Wenn man der launig und doch ernst vorgebrachten Vereinschronik des Herrn Dietle folgte

und dieses Konzert als Abschluß betrachtet, dann muß man Sänger, Vorstand und den Dirigenten beglückwünschen. Der Verein hat nach 60jährigem Bestehen eine neue Höhenstellung errungen, die zu den besten Hoffnungen berechtigt. Zum Abschluß sangen die Gesangsvereine von Oberkollbach, Breitenberg, Holzbrunn, Hirsau und Stammheim dem feiernden Verein zu Ehren noch einige wohlvogetragene und beifällig aufgenommene Chöre aus dem ewigen Schatz des deutschen Volksliedes.

Kirchenkonzert in Gechingen

Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Kirchenchor Gechingen zusammen mit dem Kirchenchor der Rosenberkirche Stuttgart, ein höchst beachtliches Kirchenkonzert, das recht gut besucht war. Der pünktliche Anfang, zwei straff disziplinierte Chöre, drei gute Solisten, ein ebenbürtiges Orchester, ein Programm von klarer künstlerischer Note, ohne Konzeptionen an Alltägliches, die Dauer der Kirchenmusik, die den Hörer gerade bis zur Grenze des noch voll Aufnahmefähigen führte, ohne zu ermüden, sowie die nur durch eine kurze Ansprache unterbrochene Aufführung waren die äußeren Merkmale, die einen vollen Erfolg versprochen. Unter der klaren, straffen Stabführung des künstlerisch hoch begabten und sängerisch gut geschulten Dirigenten Rudolf Unger, Stuttgart, der auch den einheimischen Kirchenchor leitete, wurde mit hoher Vortragskunst, feinen dynamischen Abstufungen, genaues und sicheres Einsetzen, guter Aussprache und edel abgewogenem Chorklang „Jauchzet dem Herrn“ von H. Schütz, „Alles was ihr tut“ von Bach, „Gott hat Jesus erweckt“ von Chr. Ritter, und den Schluß und zugleich den Höhepunkt des Konzertes bildend, das „Große Halleluja“ von Händel gesungen. Die drei Solisten Brigitta Bernhart, Stuttgart, Hermann Zielfleisch, Stuttgart, und Ludwig Wagner, Gechingen, teilten sich mit feinem Einfühlungsvermögen in die Solopartien, wobei besonders die warme und wohl ansprechend volle Stimme der ersteren angenehm auffiel. Auch das Orchester bemühte sich, sein Bestes zu geben. Frida Sauter, Stuttgart, begleitete, in dezenter, einfühler, vielleicht etwas zu zaghafter Weise an der Orgel. Für Violinen konnten Franz und Jenny Kainz, Stuttgart, gewonnen werden, die in gewohnt meisterhafter Weise ihre Instrumente beherrschten. Alles in allem: Die vielen Gäste, die insbesondere auch von auswärtig gekommen waren, kamen voll auf ihre Rechnung. Allen Mitwirkenden gebührt herzlicher Dank.

Was Nagold zu berichten hat

Der Gemeinderat machte unter Führung von Stadtförster Käthele durch das große Waldrevier „Kilberg“ einen sehr ausgedehnten Wandergang, dem sich auch städtische Beamte anschlossen. Es galt, sich von der umfangreichen Aufforstung in den einzelnen Waldteilen ein Bild zu machen. Die von der Bevölkerung mit viel Liebe zur Sache und in vollem Verständnis für die dringende Notwendigkeit zielbewußt betriebenen Neuanpflanzungen erschienen in neuem Lichte, als man erfuhr, daß die Anbauarbeiten der neuen Kulturen in den bereits wiederbepflanzten Parzellen eingerechnet, weit mehr als 200 000 Pflanzen gesetzt wurden, was umso beachtlicher ist, da ein starker Mangel an Waldpflanzen besteht. Im vergangenen Jahre wurden 11 Hektar rekultiviert, heute hat man 9 Hektar angepflanzt und im nächsten Jahre sind noch 10 Hektar anzupflanzen. Somit dürfte alles getan sein, damit der schöne, gut gepflegte Nagolder Stadtwald mit seinen mitunter 160—180 Jahre alten Bäumen wieder zu einem geschlossenen Ganzen heranwächst. Nächstens wird die Winterhalde im Schwandorfer Tal mit dem Iselhäuser Wald bezogen.

Goldene Hochzeit. Am 27. Mai feiern die Eheleute Gottlob und Katharine Grüniger, Freudenstädterstraße 57, ihre goldene Hochzeit. Der Jubelbräutigam, geboren am 13. 4. 1873, in Nagold, entstammt einem weltvertrugenen Nagolder Geschlecht, während die Jubelbraut, geboren am 13. 7. 1881, aus einer bekannten Eiflinger Familie hervorging. Der Ehebund war mit acht Kindern gesegnet, von

denen die meisten verheiratet sind und eine Tochter am Festtage grüne Hochzeit hält. Grüniger besitzt neben einer früher betriebenen Kalkbrennerei ein landwirtschaftliches Anwesen, das zu den größten und best geführten der Stadt zählt. Seine Biederkeit wegen ist der Jubilar, auch wenn er sich nie im öffentlichen Leben betätigte, über Nagold hinaus geschätzt und geschätzt. Dem Jubelpaar werden die üblichen Ehrungen zuteil.

Sehr beträchtlicher Materialschaten entstand, als an der Münderbacher Brücke ein aus Richtung Wildberg kommendes Langlopfuhrwerk mit einem in der umgekehrten Richtung fahrenden Lastkraftwagen zusammenstieß. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

In der Oberschule begann am Montag die schriftliche Reifeprüfung mit dem Niederschreiben des deutschen Prüfungsaufsatzes. Die Arbeiten in den anderen Fächern sind im Laufe der Woche zu schreiben. Angehörige der 8. Klasse bewerben sich um das Zeugnis der Reife. Die Prüfungsarbeiten wurden in diesem Jahre vom Kultusministerium einheitlich für alle Schulen gestellt. Die mündliche Prüfung, die in der Woche vom 4.—9. Juli stattfindet, wird wieder von auswärtigen Lehrkräften abgehalten.

Die Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Nagold, hielt im „Aster“ eine Mitgliederversammlung ab. Stadtrat Ilg, der den Vorsitz führte, berichtete über die letzte Kreiskonferenz. Organisatorische und aktuelle örtliche Probleme wurden eifrig besprochen. Die der Sozialdemokratie angehörenden Mitglieder des Gemeinderats gaben nach allen Richtungen Aufklärung und Auskunft über kommunalpolitische Fragen.

Das städtische Schwimmbad wird in den nächsten Tagen, sobald es die Witterung erlaubt, wieder eröffnet. Das Bad ist, nachdem die Hochwasserschäden (Wasserleitung) beseitigt sind und eine Abflußohle gelegt ist, so hergerichtet, daß es nicht nur den Einheimischen, sondern auch den zu erwartenden Kurgästen einen angenehmen Familienaufenthalt bietet.

Auch der Bahnhof ist nicht sicher. Durch Fenster-schellen-Entkantung drangen Einbrecher in den Aufgangsräum des hiesigen Bahnhofs ein, der Zweck der Uebernachtung des Zugpersonals dient. Vier Teppiche wurden gestohlen. Der Einbruch erfolgte in einer Nacht, während welcher der Raum gerade nicht belegt war.

Der tägliche Verkehrsunfall

Die Landespolizei berichtet

Am 7. Mai stießen in Birkenfeld ein PKW. und ein Krafttaxi zusammen. Der Fahrer des PKW. hat die Vorfahrt des Kraftfahrers nicht beachtet und eine Kurve geschritten, wodurch der Unfall zustande kam. Der Fahrer des Kraftwagens erlitt leichte Verletzungen. Außerdem entstand Sachschaden.

Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich am 18. Mai in Birkenfeld zwischen einem Kraftwagen und einem Pferdewagen. Der Fahrer des Kraftwagens wollte in die Dieflingerstraße einbiegen, hat aber die Vorfahrt eines PKW. nicht beachtet. Im Verlaufe des Zusammenstoßes ist das Pferd mit den Vorderfüßen auf den PKW. gesprungen, hat die Windschutzscheibe zertrümmert, wodurch die Insassen des PKW. und das Pferd Verletzungen davontrugen. Das Pferd mußte notgeschlachtet werden, außerdem entstand erheblicher Sachschaden am PKW.

Am 21. Mai stießen ebenfalls in Birkenfeld ein PKW. und ein Leichtmotorrad zusammen. Der PKW-Fahrer beachtete auch in diesem Fall nicht die Vorfahrt des Kraftfahrers, wodurch der Unfall zustande kam. Der Sachschaden ist nicht erheblich, Personen wurden keine verletzt, da beide Fahrzeuge mit mäßiger Geschwindigkeit fuhren.

Am 20. Mai fuhr vor dem Rathaus in Hülen ein Kraftfahrer, der von Langenbrunn in die Wildbaderstraße einbiegen wollte, auf einen LKW. auf. Der Kraftfahrer hat ebenfalls die Vorfahrt des LKW. nicht beachtet und die Kurve geschritten. Er mußte mit erheblichen Verletzungen in das Krankenhaus Neuenbürg eingeliefert werden.

Am 21. Mai ist in Neuenbürg in der Bahnhofstraße ein PKW. und ein Kraftfahrer zusammengestoßen. Der Fahrer des Kraftwagens hat seine Fahrbahn nicht geschätzt, indem er längere Zeit nach rückwärts schaute und dadurch den Unfall verursachte.

Am 21. Mai ist in Neubulach ein 7 Jahre alter Junge in einen PKW. hineingesprungen. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, an deren Folgen es nach der Einlieferung in das Krankenhaus Calw gestorben ist.

Allerlei aus Ostelsheim

Als Einführung der Hoover-Schulpeisung wurden die hiesigen Schulkinder mit Schokolade bedacht, die bei allen freudigen Anklänge land. 100 Knaben und Mädchen nehmen an diesem schönen sozialen Hilfswerk teil und die Begelung seitens der Kinder ist sehr groß. Der Speisestapel verspricht für die kommenden Wochen manch schmackhaftes Essen. Obwohl die Spielung an sich kostenlos ist, beteiligen sich die Eltern der Kinder freiwillig mit geringen Beträgen an der Unkostendeckung. — Die warme Witterung im April hatte unsere Obstbäume und Beerensträucher mit einem prächtigen Blütenflor versehen, wonach eine reiche Ernte zu erwarten war. Leider richteten die Eisheiligen, die ihrem Namen alle Ehre machten, mit ihren Nachfrösten auch auf unsere Gemarkung beträchtlichen Schaden im Obstbau an. — Die im letzten Monatsdrittel durchgeführte Bodenbenutzungshebung in Verbindung mit einer allgemeinen landwirtschaftl. Betriebsaufnahme macht den Landwirten noch manches Kopfzerbrechen. Mühen doch hierbei über 200 Fragen beantwortet werden, die bei intensiver Betrachtung fast einer wissenschaftlichen Arbeit gleichkommen. Daß dies keine Arbeit für einen Bauer ist, dürfte klar auf der Hand liegen. — In unseren Wäldungen wurden in letzter Zeit zwei Rebhölzer aufgefunden, wovon einer durch Schlingenglanz und ein anderer durch Anschuß verendet waren. Bisher konnte man der gemeinen Täler noch nicht habhaft werden. — Die kürzlich hier durchgeführte Impfung der Stieglings von einem Jahr und die zweite Impfung der zwölfjährigen Kinder war hundertprozentig besucht. Es dürfte dies ein Beweis für den überaus großen Wert dieser Schutzimpfungen sein. — Mit einer Wanderfilmbühne werden 2. Zi. Verhandlungen gepflogen, um diese für ein wöchentliches Gastspiel zu gewinnen. Man will damit einem vielerorts bestehenden Bedürfnis nach einer angenehmen Unterhaltung Rechnung tragen. — Leider muß als betriebliche Tatsache angesehen werden, daß seit Dezember v. Js. kein Kriegsgeländers mehr in unseren Ort heimkehrte.

Konzert in Bad Liebenzell

Heute abend veranstaltet der Gemischte Chor Bad Liebenzell im Kursaal einen Liederabend, bei dem als Solisten hervorragende Künstler mitwirken. Die bekannte Altistin Frau Gertrude Pitzinger-Dupont und ihr Gatte, Herr Peter Dupont, Bariton, werden begleitet von Professor Hubert Gissen, Lieder von Robert Schumann, Franz Schubert und Volkslieder von Johannes Brahms singen. Der Gemischte Chor Bad Liebenzell wird unter Leitung von Herrn K. Lautenschlager Chorlieder von Friedrich Schiller und u. a. den Hymnus „An die Freude“ vortragen. Die Mitwirkung der Künstler und das hohe Niveau der Vortragfolge lassen einen gaudelichen Konzertabend erwarten. — Für Gäste aus Calw und Unterreichenbach besteht die Möglichkeit, nach dem Konzert mit Omnibussen zurückzufahren.

Nachzucht aus eigenen Stämmen bringt mehr Erfolg

Aus der Jahresversammlung der Imker

Am letzten Sonntag hielten die Imker des Bezirks Calw im Saalbau Weiß ihre Jahresversammlung ab, die zur Freude des Vorstands Gehring nicht nur von vielen alten, sondern auch von einer auffallend großen Zahl junger Imker besucht war. Es wurde deshalb mit besonderem Dank begrüßt, daß der Vorstand nach Besprechung einiger geschäftlicher Fragen, vor allem der für die Bienenzucht so wichtigen Zuckerfrage, aus dem reichen Schatz seiner Kenntnisse und Erfahrungen vielerlei Winke und Ratschläge gab. Als das Meisterstück des Imkers bezeichnet er die richtige Einwinterung der Bienen, die schon im August beginnt und die sachgemäße Durchfütterung der Völker, welche beide vorzugsweise einen Erfolg sicherstellen. Nach dem von Kassier Backmeister Busch gegebenen Kassenbericht, der wieder eine eifrigste Aufwärtsentwicklung zeigt, konnte Hauptlehrer Werner noch über die Frage der Königinnenzucht sprechen. In seinen Ausführungen kam immer wieder die Warnung zum Ausdruck, die Einführung fremder Zuchtstämme mit Vorsicht vorzunehmen und sich lieber

auf die Nachzucht von Königinnen aus unseren eigenen Stämmen zu beschränken. Wertvolle Völker mit den bekanntesten fünf guten Eigenschaften: Schwarmtätigkeit, Späthörigkeit, Sanftmut, Langlebigkeit und der Hängereigenschaft, sollen den Zuchtstoff für unsere Nachzucht abgeben. Die vergangenen Jahre, welche unsere Bienenzucht wegen des Fehlens von Zucker schwer getroffen haben, brachten eine natürliche, scharfe Auslese unter den Bienenvölkern. Was sich über diese Jahre hinüberzettelte, kann im allgemeinen als gut bezeichnet werden. Nach mancherlei Erläuterungen über das Zeichnen und Zusetzen der Königin sowie über die Bildung von Ablegern, wurde in der Aussprache auf die für Wandlerkaiser notwendige Absperrung des durch die gefährliche Milbenzucht gefährdeten Gebiets hingewiesen. Die Besucher waren voll Interesse für die behandelten Fragen und nahmen die Ratschläge der erfahrenen Imker dankbar auf. Erfreulich war, daß es neben Kunstbienen auch mancherlei für die Bienenzucht nützliche Artikel zu kaufen gab.

Blick in die Gemeinden

Altensteig. Die nun auch hier begonnene Schuler-Speisung hat allgemeinen Anklang gefunden. Man glaubte es ja fast nicht mehr, daß es noch wahr werden würde, weil ja schon so lange von ihr gesprochen wurde und immer wieder Verströmungen und Verschiebungen kamen. Wenn sie auch ein ganzes oder zwei Jahre zu spät kommt, so freuen wir uns doch herzlich darüber und sind aufrichtig dafür dankbar. Für die Bereitstellung der erforderlichen Räume und Gerätschaften und für die wertvolle Unterstützung der ganzen Arbeit sei der Stadtverwaltung aufrichtiger Dank gesagt.

Altensteig. Frau Marie Seyfert, geb. Bayer, Ehefrau des früheren Bademeisters Willi Seyfert, feiert heute Mittwoch in voller Gesundheit ihren 70. Geburtstag.

Altensteig. Vom Sportverein Altensteig wird auf den 3. Juli eine Straßenstaffel mit den Altensteiger Stadtpokal ausgeschrieben. Die Ausschreibung hierzu geht den Vereinen noch zu.

Zweinsberg. Trotz strömendem Regen unternahm die Kochschule vergangenen Donnerstag ihren geplanten Ausflug nach Heidelberg. Der Wettergott meinte es dann noch gut und mit der Ankunft in Heidelberg kam die Sonne raus. Durchbruch. Hochbefriedigt kehrten die Teilnehmer mit Einbruch der Dunkelheit zurück. — Holzhauer Georg Schälble verunglückte im Wald dadurch, weil ihm „Gottfried“ wohl in allzugroßem Arbeitswifer die Art in den Arm gebauen hat. Schälble mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Siegr. Seeger feierte Hochzeit mit Anna, geb. Würster, aus Gaugenwald. — Die Wildschweine treten auch hier in letzter Zeit wieder unangenehm auf. Verschiedentlich mußten Kartoffeln nachgesteckt werden. a. w.

Martinsmoos. Ein schönes Beispiel gab Bürgermeister Johann Georg Dürr. Als der Gemeinde 3 Flüchtlinge zugewiesen wurden, nahm er kurzerhand alle drei in sein Haus auf. Georg Dürr ist Kriegsveteran und mit seinen 29 Jahren einer der jüngsten Bürgermeister unseres Kreises. — An Stelle des in den Ruhestand getretenen Oberlehrer Kleinbus wurde Lehrer Erich Walker aus Böhringen, Kreis Münsingen, an die hiesige Schule versetzt. — Infolge Erkrankung hat Ortsobmann Ulrich Braum sein Amt niedergelegt. In Abwesenheit des Kreisobmanns Meut wurde der Landwirt Johannes Waldele als neuer Ortsobmann gewählt. In den Ausschuss kamen Georg Hammann jun., Philipp Kübler und Job. Seeger.

Oberhaugstett. Die neu eingeführte Omnibuslinie Altensteig-Calg, die auch unsere Ortschaft berührt, hat lebhaften Zuspruch gefunden. — Der Frost hat insbesondere dem hier reichlich vorkommenden Steinobst erheblich geschadet. — Die Milchablieferung ist in unserer Gemeinde um das Doppelte des Vorjahres gestiegen. — Landwirt Wilh. Burkhardt, 71 Jahre, und der frühere Maurer Georg Hiltel, 63 Jahre, wurden zur letzten Ruhe bestattet. — Die Witwe Christine Claus feierte ihren 84. Geburtstag. Der Gemischte Chor brachte ihr ein Ständchen. Landwirt Jakob Holzäpfel konnte seinen

„Siebzigsten“ gesund begehen. Man sieht ihm die täglich schwere Waldarbeit kaum an.

Ehhausen. Unter großer Anteilnahme wurde am letzten Freitag der von hier gebürtige Richard Heiber zur letzten Ruhe bestattet. Der Verstorbene, der in den besten Jahren stand und in Stuttgart seinen Wohnsitz hatte, erlitt sich allgemeiner Wertschätzung.

Prondorf. Ganze Rotten Wildschweine haben z. T. ganze Aecker mit Sommerfrüchten, in denen im vergangenen Herbst Kartoffeln geerntet wurden, direkt umgepflügt und dadurch großen Schaden angerichtet. Es wäre an der Zeit, wenn endlich waidgerechte Jäger mit Gewehren ausgestattet würden, um die Landwirte von dieser Plage zu befreien. — Der aus Bärwalde stammende Gustav Schulz kehrte vor wenigen Tagen zu seiner seit 1947 hier ansässigen Familie aus russischer Gefangenschaft zurück. — Schreinermeister und GR. Karl Hessele übernahm seit 1. Mai das Amt des Gemeindeflegers, das zuerst von Gotfried Gutekunst und nach dessen Tod im September 1946 dessen Tochter mit großer Gewissenhaftigkeit verwaltete.

Neubulach. Die Kanzleiangestellte Elisabeth Auer hat in Heigerloch die Prüfung für den mittleren Verwaltungsdienst mit Erfolg abgelegt. — In der letzten Gemeinderatssitzung wurden u. a. festgelegt, daß zur Erreichung eines einheitlichen Friedhofbildes alle Gräber in Zukunft nur noch mit Sträußern, Lebensblumen usw. einzufassen sind. — 12 zugewiesene Flüchtlinge konnten zur vollen Zufriedenheit untergebracht werden.

Unterlengenhardt. Drei Eheschließungen in einem Monat sind hier ein seltenes Ereignis. Lina Schönhardt hat mit Erich Schimmel, Stuttgart, die Ehe geschlossen. Der älteste Sohn Fritz des Altbürgermeisters Kugele hat sich mit Maria Heinz aus Albulach verheiratet und Frieda Erhardt mit dem Bäckermeister Otto Kusterer aus Bieselsberg.

Lokalsport

Football-Turnier in Halterbach

Zu einem kleinen Volksfest gestaltete sich ein gut vorbereitete und stark besuchtes Fußball-Turnier der Klasse B in Halterbach. Nach einem Umzug aller an den Spielen beteiligten Sportler unter Vorantritt der Musikkapelle Halterbach wickelte sich das sehr feix ausgetragene Turnier flott ab. Beteiligt waren die Sportvereine von Nagold, Halterbach, Talheim, Beihingen, Walddorf, Salztetten, Oberschwandorf und Egenhausen. Gespielt wurde 2 mal 20 Minuten, bei Unentschieden mit 2 mal 5 Minuten Verlängerung, wobei sofort das 1. Tor entschied, nach dem k. o.-System Halterbach spielte außer Konkurrenz und gewann 2 Spiele. 1. Pokalsieger wurde Talheim, 2. Pokalsieger Salztetten, dann folgte Walddorf. Nagold II war von Pech verfolgt und verlor trotz Überlegenheit während des ganzen Spiels durch Eigenstor in der Verlängerung. Die Alton Herren Halterbachs spielten gegen eine „Elitemannschaft“ der Stadtgemeinde und riefen große Begeisterung hervor, da die meisten Spieler der Stadtgemeinde über 40 Jahre alt waren und noch nie einen Fußball getreten haben.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzigen HANS HEINER ELSE MÜLLER Neuenbürg Birkenfeld Sonntag, 29. Mai 1949.

Wir laden Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 28. Mai, im Gasthaus zum „Löwen“ in Schönbürg stattfindenden Hochzeitsfeier freundlich ein. Eugen Großmann, Schönbürg, Hedwig Großmann, geb. Malsenbacher, Zainen. — Kirchengang 1 Uhr in Schönbürg.

Zu unserer am Samstag, den 28. Mai 1949, stattfindenden kirchlichen Trauung laden wir Verwandte und Bekannte herzlich ein. Hans Quint, Heiligenwald-Saar, Ilse Quint, geb. Schrotz, Zavelstein. — Kirchengang 1 Uhr in Zavelstein.

Calmbach, 23. Mai 1949. Nach langem, bangen Warten erhielten wir durch einen Heimkehrer die traurige, noch unfallbare Nachricht, daß mein lieber Mann, mein guter Vater, unser lieber Sohn, Bruder und Schwiegersohn Paul Pfeiffer Maurer geb. 21. 6. 1909, Ende Oktbr. 1944 in russischer Gefangenschaft gestorben ist. In tiefem Leid: Die Gattin: Mina Pfeiffer, geb. Heiber, mit Tocht. Lisa, die Eltern: Paul Pfeiffer und Angehörigen. Wenn Liebe könnte Wunder tun / und Tränen Tote wecken / so dürfte dieses treue Herz / nicht fremde Erde decken. Trauergottesdienst am Sonntag, den 29. Mai, nachmittags 2 Uhr.

Höfen/Enz, 23. Mai 1949. Dankagung Für alle Beweise wohlwollender Anteilnahme aus nah und fern, die wir beim Heimgang meines lieben Gatten, unseres guten Vaters und Bruders

Karl Geisel Elektrikermeister in so reichem Maße erfahren haben, sagen wir herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer, dem Leichenchor und der Musik-Kapelle, sowie allen denen, die den Entschlafenen zur letzten Ruhe geleitet und durch Nachrufe und Kranzspenden geehrt haben. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Die Gattin: Frieda Geisel, geb. Kappler.

Schwann, 23. Mai 1949. Dankagung Es ist uns ein Bedürfnis, allen denen herzlich zu danken, die unseren lieben Entschlafenen während seiner Krankheit erfreuten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer Gengenbach für seine tröstlichen Worte, den Vereinen für ihre Kranzniederlegungen und den Krankenschwestern des Krankenhauses Neuenbürg für ihre liebevolle Pflege. Die trauernd. Hinterbliebenen.

Antliche Anzeigen Zwangsversteigerung. Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert, Freitag, 27. Mai 49, 12 Uhr, in Wildbad: 1 Frequenzmesser, je 3,2 Meter schwarzen Anzug- und Mantelstoff, 1 Oelgemälde. Zusammenkunft beim Rathaus. Gerichtsvollzieherstelle Calw.

Amtsgericht Nagold Handelsregistereintragen. a) Neueinträge Für die Einträge in () ohne Gewähr. Am 26. 4. 1949: HReg.-Abt. A Nr. 128: Friedrich Wörner (Sägewerk), Wildberg, Kr. Calw. Persönlich haftender Gesellschafter ist Friedrich Wörner, Sägewerksbesitzer in Wildberg. Kommanditgesellschaft seit 21. 8. 1948. Prokuristen sind: 1. Pauline Wörner, led., volljährig, 2. Lore Wörner, led., volljährig, beide in Wildberg, je allein Vertretungs- und Zeichnungsberechtigt. 2 Kommanditisten. Am 5. 5. 1949: HReg.-Abt. A Nr. 129: Johannes Theurer KG, Fahrzeugbau in Nagold (Querstraße 5 und Buchweg 1). Persönlich haftender Gesellschafter ist Johannes Theurer, Schmiedemeister in Nagold, Querstraße 5. Robert Theurer, Schmiedemeister in Nagold, Buchweg 1, ist Einzelprokurist. Kommanditgesellschaft seit 29. Juni 1948, 4 Kommanditisten. Am 16. 5. 1949: HReg. Abt. B Nr. 11. Elektro-Wobhold Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Nagold (Bau und Installation elektrischer Anlagen aller Art und Handel mit elektrischen Geräten und Materialien). Geschäftsräume Nagold, Röhrdorferstraße Nr. 1. Stammkapital 40000 DM. Geschäftsführer Hans Wobhold, Elektroingenieur in Nagold, Hohestraße 6. Der Gesellschaftsvertrag ist am 15. März 1949 abgeschlossen.

b) Veränderungen (Für die Eintragungen in () ohne Gewähr. Am 30. 3. 1949: HReg. Abt. A Nr. 76: Firma Adolf Häftele in Nagold: (Moderne Möbelbeschläge u. Werkzeuge.) Offene Handelsgesellschaft seit 1. 4. 1949. Frau Elsa Häftele, geb. Schiedt, Kaufmannswitwe in Nagold, Herr Günther Häftele, Kaufmann in Nagold, Herr Walther Thierer, Kaufmann in Nagold, sind als je allein Vertretungsberechtigte Gesellschafter aufgenommen. HReg. Abt. A Nr. 101: Firma Autohaus Walter Koch in Nagold. Die Zwangsverwaltung über das Vermögen des Herrn Walter Koch, Alleinhalters der Einzelfirma Walter Koch in Nagold ist (H. Mitt. der Vermögenskontrolle Kreisamt Calw seit 29. 4. 49) aufgehoben. Die Tätigkeit des Zwangsverwalters Johann Walz in Nagold ist beendet.

Heiratsanzeigen Welches nette, liebe Mädlein von 20-25 Jahren, ev., möchte mit 27-jährigem Mann bekannt werden, zwecks spät. Heirat. Nagold und Umgebung bevorzugt. Verschwiegenheit zugesichert. Zuschriften, möglichst mit Bild, unter C 344 an S. T. Calw.

Aussteuerwaren in Irtedensmäßiger Beschaffenheit Bettbarchent, rot, schöne Ware 80 cm breit DM 6.90 130 cm breit DM 9.40 Bettfedern, sehr schöne Qualität halbweiß rfd. DM 6.95 Halbdaunen, ganz weiß Pfd. DM 11.25 Bettzeug 80 cm breit DM 2.30 130 cm breit DM 4.05, 5.15 Damaat, weiß 130 cm breit, sehr schwere Ware DM 7.30, 8.50 Hauttuch 80 cm breit, schwere Ware DM 2.90 Halbleinen, schöne Qualität, beinfädig 80 cm breit DM 4.35 100 cm breit DM 6.95 Zwirnhalbweinen, etwas ganz Gutes 1/0 cm breit DM 6.95 Linon, schöne Ware 100 cm breit DM 6.50 Handluchzeug 50 cm breit, weiß rein Flachsleinen 48 cm breit, grau Halbleinen 48 cm breit, beinfädig, kariert, auch für Gläsertücher DM 3.30 Küchenhandtücher, abgepaßt 50/100 cm Halbleinen DM 3.60 Paul Rächle, Calw, Marktplatz 18 Haas für Bekleidung und Ausstattung

Geschäftliches Alle, welche an Rheumatismus, Gicht, Ischias und and. Stoffwechselkrankheiten leiden, zur Kenntnis, daß ich in Wildbad ein Parapack-Institut eröffnet habe. Das Parapack-Wärmeheilverfahren beruht auf wissenschaftlich. Grundlage. Die Original-Heil-schauwärmepackungen werden nur gegen ärztliche Verordnung abgegeben. Die Packungen sind bei der Mehrzahl der Kassen zugelassen. Mitzubringen sind ein Leintuch und 2 bis 3 Handtücher. Voranmeldung erwünscht. Interessenten erhalten auf Wunsch Broschüre. Th. Pfaff, Wildbad, am Kurplatz.

Für Büro und Verwaltung Leitz-Ordner mit Register Einhäng-Ordner Schubladehalter Stehhalter Schnellhalter Locher durch die Neuenbürg Verlagsdrucker Fr. Biesinger - Fernspr. 404

Nach langen Mühsalzeiten Gambrinus wieder hier! Ein besseres Bier wie unseres wird selten wo gemacht Brauerei Gambrinus, Nagold

Stellenangebote Kräftiger Junge, der das Kraftfahrzeughandwerk erlernen will, gesucht. O. Horris, Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstatt Herrensb. Ehrlicher, fleißiger Junge, der Interesse hat, die Sägerei zu erlernen, wird sofort bei freier Kost und Wohnung eingestellt. Alter 16-19 Jahre. Angebote unter C 341 an S. T. Calw.

Jungen nimmt sofort in die Lehre. Rudolf Berner, Bäckermeister, Leonberg, Ellingerstraße 4. Suche auf 1. oder 15/ Juni jüngeres, ordentliches Mädchen für Küche und Hausarbeit bei gut. Bezahlung. Bäckerel, Gasthaus und Pension zur „Burg“, Hans Pfommer, Bad Liebenzell.

Union-Lichtspiele Birkenfeld Mittwoch, 25. 5., 20.30 Uhr, Donnerstag (Himmelfahrtstag), 20. 5., 18 und 20.30 Uhr, Freitag, 27. 5., 20.30 Uhr „Der Opernball“ nach der bekannten Operette von Richard Heuberger. Ein spritziger und amüsanter Lustfilm mit Paul Hörbiger, Theo Linges, Hans Moser. Rückfahrmöglichkeiten mit Zug in Richtung Wildbad.

An Himmelfahrt auf nach Calw auf den Brühl zur Volksbelustigung! Dort amüsiert sich Alt u. Jung. Auch Samstag und Sonntag geöffnet.

Das Schwäbische Tagblatt ist ein zuverlässiger Spiegel des Wirtschaftslebens im Heimatgebiet. Knabe oder Mädchen! Vorausbestimm. d. Geschlechts. Nach 40f. Theorie nach Wahl kostenlos. Merkblatt bei Rückporto. G. W. Becker-Kirchner, 21b Hagen/Westf., Postfach.

Zinser Grüsse Die große Ueberraschung war für Viele unser neuer Prospekt mit den echten Fotos unserer vorbildlichen Verkaufsräume und der erstaunlichen Reichhaltigkeit unserer Abteilungen. Falls nicht erhalten, fordern Sie ihn bitte noch heute kostenlos durch Postkarte an. Reise-Vergütung auf alle Einkäufe ab DM 20,- 3% DAS GROSSE TEXTIL-FACH-GESCHÄFT IN HERRENBERG

2 Pissoirbecken, 3 Wirtschafts-lampen abzugeben. Ratsstube, Calw. Eine Waschkommode mit Spiegel-aufsatz, 1 weißlack. Bettlade m. Rost, 2 kleine Tische, 2 Stühle, geb., gut erhalt., verkauft am 28. Mai, um 14 Uhr. K. Frey, Zimmermeister, Calw. Etwa 20 qm Riemen, 4,50 m lang, 22 mm st. aus Kiefernholz, gehobelt mit Nuten und Federn, Güteklasse 0, 1 Dezimalwaage, eichfähig, gut erhalten, mit Schiebegericht und Gewichtsteine, 3 Stück eisernes verzinkte Wäschestangen, 2,50 m lg., 1/2-zöllig, mit 2 Haken, 1 schmied-eiserner Stock für Tasso-Ambos, 0,60 m lg., sowie einen runden Gartentisch, 70 cm Durchmesser, zu verkaufen. Zu erfragen Neuenbürg, Hafnersteige 15.

Bullen, 7 Monate alt, verkauft Ernst Seeger, Gültlingen. Kalbin, schöne, hochtrachtige, verkauft Johannes Blumle, Hornberg bei Altensteig. Wolfspitzer-Hündin, rasserein, verkauft Ernst Striaz, Stammheim, Kreis Calw.

Viehverkauf Schöne, hochtrachtige Kalbinnen, Kühe und schöne Jungrinder stehen zum Verkauf bei Max Wiehler Viehhandlung, Höfen-Enz, Ruf 41.

Zweistöckiges Wohnhaus mit ca. 60 qm Werkstatttraum und Holzraum in Neuenbürg gegen bar zu verkaufen. Zuschriften unter C 1936 an Schwab. Tagblatt Neuenbürg.

Tüchtiger Friseurmeister sucht geeigneten Geschäftsraum zu kaufen oder zu pachten. Anschriften unter C 343 an Schw. Tagblatt Calw.

Tiermarkt Zugstier, ca. 14 Ztr. schwer, verk. A. Kek, Calw, Stuttgart-Str. 56. Netz- und Schaafkuh, Junge, 33 Wochen trüchtig, und einjährig. Rind zu verkaufen. Nagold, Emmingerstraße 20.

MERCEDES BENZ Die neuen Modelle: Personen-Wagen: 170 S, 170 Diesel, 170 V Last-Wagen: 3 1/4 to. Schnell-Lastwagen 5 to Diesel Omnibusse Vertretung: Autohaus Heimgärtner, Calw, Tel. 530